

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 38 (1904)

64 (16.3.1904)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-697399](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-697399)

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. 1/2jährlicher Abonnementspreis 2 Mk. durch die Post bezogen inkl. Bestellgeld 2 Mk. 27 Pf. Man abonniert bei allen Postanstalten, Oldenburg in der Expedition Peterstraße 5.
Einsprechenschluss Nr. 48.

Nachrichten

für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Nr. 64.

Oldenburg, Mittwoch, den 16. März 1904.

XXXVIII. Jahrgang

Hierzu drei Beilagen.

Tagesrundschau.

Der Kaiser ist auf seiner Mittelmeerreise gestern in Vigo angekommen, und dort mit dem König von Spanien zusammengetroffen.

Zur Begegnung mit Kaiser Wilhelm wird sich König Viktor Emanuel Ende dieses Monats an Bord seiner Yacht „Trinacria“ einschiffen.

Zum Reichstage ging der zweite Landtagsetat für 1904 ein, desgleichen der Nachtrag für Südwesafrika.

Die Revision der Redakteure Reid und Kalkski im Kaiserinseilprozess ist dem Reichsgericht verworfen worden.

Die Stadtverordnetenversammlung von Düsseldorf beschloß die Erweiterung des Düsseldorf Hafens und bewilligte zu diesem Zwecke 6 1/2 Millionen Mark.

Erkrankungen an schwarzen Blattern sind auch in Meß angekommen.

Bor Port Arthur herrscht seit einigen Tagen völlige Ruhe.

Es beschäftigt sich nicht, daß die Japaner zu Lande im Rücken der Russen Porto gelacht haben.

Zu der Vorlage über das Verwaltungsgericht

für den gegenwärtig tagenden 28. Landtag des Großherzogtums schreibt uns Herr Hauptmann von Levetzow-Siebold (Zürstentum Lübeck):

Erstlich hat die Staatsregierung dem Landtage die versprochene Vorlage über Einführung eines Verwaltungsgerichts überwiesen, und damit den ersten Schritt getan, auch Oldenburg zu einem modernen Rechtsstaat (Geist) zu machen. Ueber die Vorlage selbst, soweit sie aus den Zeitungen bekannt geworden ist, läßt sich nur ein abschließendes Urteil fällen, da sie in keiner Weise den bescheidensten Ansprüchen genügt.

Fragen wir uns nach dem Zweck eines Verwaltungsgerichts, so kommen wir zu folgendem Schluß: Das Verwaltungsgericht soll einmal die Bevölkerung gegen Übergriffe der Verwaltungsbehörden aller Art schützen, soll die falsche Auslegung und Anwendung der Verwaltungs-Gesetze verhindern und soll endlich Verfügungen usw. der Verwaltungen, wenn sie gesetzmäßig sind, trotz anderweitiger Meinung der Betroffenen durch seinen unparteiischen Urteilspruch das nötige Ansehen verleihen.

Um diese für das Staatswohl hochbedeutenden Aufgaben erfüllen zu können, muß der Gerichtshof seiner Zusammensetzung nach völlig unabhängig und unparteiisch sein, damit er das Ansehen bei der Bevölkerung genießt, ohne das seine Urteile mehr schaden als nützen würden. In richtiger Erkenntnis dieser Verhältnisse hat man in Preußen dem Laien-Element die Mehrheit gegeben, und nur so viel Verwaltungsbeamte und Richter zu Mitgliedern gemacht, als dringend notwendig ist.

Ganz anders sieht die unterste Instanz für das Zürstentum in der oldenburgischen Vorlage aus. Der Gerichtshof setzt sich aus 1 Präsidenten und 4 Mitgliedern zusammen, wovon nur zwei vom Provinzialrat gewählte Mitglieder aus dem Laienstande sind, Vorsitzender und ein Mitglied sind Regierungsbeamte, das dritte ernannte Mitglied muß dem Richterstande angehören. Sobald es sich also um eine Entscheidung der Verwaltungsbehörde handelt, sind zwei Fünftel der Richterpartei; denn es ist doch nicht anzunehmen, daß die Richter ihre, als Mitglieder der Regierung getroffene Entscheidung als zu unecht erfolgt erklären werden. Da der dritte ernannte Richter ebenfalls Jurist ist, so haben die juristischen Mitglieder die absolute Mehrheit und infolge natürlichen Uebergewichts in förmlichen Fragen werden die zwei Laienrichter nur in jenen Fällen zur Geltung kommen.

Hier muß der Landtag zunächst die beserrnde Hand anlegen, indem er die Zahl der juristischen Mitglieder auf zwei verringert durch Streichung des zweiten Verwaltungsbeamten und die Bestimmung trifft, daß der Präsident, wie in Preußen, aussteht und durch das richtige Mitglied vertreten wird, sobald seine eigenen Entscheidungen usw. angegriffen werden.

Dann müßten die Laienmitglieder von 2 auf mindestens 3, am besten auf 5 gebracht werden, damit die Regierung genügend vertreten ist und den Ausschlag geben. Hoffentlich wird dann ein Gesetz nach Wunsch des Volkes zustande kommen.

Kolonialsoldaten.

Aus Kolonialfreien wird uns geschrieben: Alle Welt ist sich darüber einig, daß der Feldzug in Südwesafrika in bezug auf die Dauer sich nicht absehen läßt. Die neueste Meldung, Gouverneur Leutwein halte weitere Verstärkungen der Expeditionstruppe für erforderlich, kann diese Auffassung natürlich nur bestätigen. Da es mit der Wiederverwendung des Aufstades nicht getan ist, da es vielmehr gilt, für das Bestehen friedlicher und gesicherter Zustände Gewähr zu leisten, läßt sich voraussetzen, daß aus der Expedition eine Besatzungstruppe werden wird, die ständig in der Kolonie verbleibt. Fraglich ist nur, in welcher Stärke. Damit würde dann die feste Organisation wenn auch nicht einer Kolonialarmee, so doch einer Kolonialtruppe geschaffen, die herangezogen werden könnte, wo und wann immer in Deutsch-Afrika schleunigste Hilfe nottut. Daß die Verzögerung der Hilfeleistung, wenn sie durch Truppen-transporte aus der Heimat bewirkt werden muß, verhängnisvolle Folgen haben kann, das hat die Geschichte des Herero-Aufstandes erwiesen. Bei Beratung des Etats für Ostafrika in der Budgetkommission des Reichstages wurde gegen den Gedanken der Bildung einer Kolonialarmee von verschiedenen Seiten protestiert. Unseres Erachtens mit Recht, soweit Ostafrika in Betracht kommt, denn es ist zu berücksichtigen, daß dort auch deutsche Kriegsschiffe mit vielen Hunderten von Mannschaften die Nacht halten, und daß es sich um ein verhältnismäßig eng begrenztes deutsches Interessengebiet handelt. Dort eine Kolonialarmee zu halten, könnte eine Verwicklung Deutschlands in internationale Abenteuer zur Folge haben. Anders liegen die Verhältnisse im dunklen Erdteil. Hier handelt es sich um drei deutsche Schutzgebiete von gewaltiger Ausdehnung. Der Kreuzerzug ist schon an sich unbedeutend, und er würde auch bei einer Vermehrung der Kriegsfahrzeuge nicht entscheidend ins Gewicht fallen, weil die deutsche Interessensphäre sich tief ins Innere hinein erstreckt. Als Instrumente zu Schutz und Schirm können hier nur Landformationen in Frage kommen, für deren Befähigung und Verbindung in weniger kritischen Zeiten die Schutztruppe, der ja bekanntlich auch Eingeborene angehören, ausreicht. Unruhen aber so entfernt Art, wie sie in Südwesafrika über Deutschland hereinbrochen sind, lassen das Vorhandensein einer jederzeit zur Verfügung stehenden, also im dunklen Erdteil selbst befindlichen, im Kolonialkrieg ausgebildeten Truppe als wünschenswert erscheinen. Für die Stationierung dieser Truppe könnte aus klimatischen Gründen nur Südwesafrika in Betracht kommen, von wo aus die anderen Schutzgebiete ja in nicht allzu langer Zeit zu erreichen sind. Die Frage der Formierung einer solchen Kolonialtruppe ist nicht eine Frage der Zukunft; sie steht bereits auf der Tagesordnung, denn sie ergibt sich aus den Verhältnissen im dunklen Erdteil. Und man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß, wenn der letzte Schutz in Südwesafrika gefallen sein wird, die Pläne für Organisierung und Ausbildung der Kolonialtruppe fertig vorliegen.

Der russisch-japanische Krieg.

* Oldenburg, 16. März.

Der „Times“-Korrespondent in Sül gibt eine sehr verständige Begründung für die Verzögerung der Landoperationen. Die in Betracht kommenden Landungsplätze sind immer noch nicht eisfrei, und dazu kommt, daß der Winter mit voller Schärfe wieder eingesetzt hat. Die Japaner, die erst am 7. März zum erstenmal den Landungsplatz von Tschinampo benutzen konnten, zeigen absolut kein Verlangen, ihre Armeen den Unbilden des Winters auf den schauerlichsten Wegen Koreas auszuliefern. Am 8. Februar und am den darauffolgenden Tagen landete in Tschinampo die 12. japanische Division unter General Juike, verstärkt durch Transportkommandos, Trains und Bioniere. Diese Truppen genügen, um bis Pjöngjang vorzudringen und so den Russen ein Vordringen bis zum Südrande des Plateaus von Pjöngjang unmöglich zu machen. Die Russen sollen in einiger Stärke den Jalu halten, aber, wie vorauszuversetzen war, nur kleine Refugiosierungsabteilungen über den Fluß vorgeschoben haben. Mit den letzteren fanden einige unbedeutende Gefechte statt. Die Japaner fanden den Marsch von Sül nach Norden außerordentlich erschwert. Die Wege, in Wirklichkeit nicht weiter als gefrorene Reisfelder, werden, sobald Tauwetter eintritt, unpassierbar. Trotzdem hat man die Trains möglichst weit nördlich vorgeschoben, da man wahrscheinlich nur noch nördlich von Tschinampo landen wird. Die japanischen Soldaten machen einen vorzüglichen Eindruck.

Die Meldung, daß japanische Truppen nach Landung an der Yaluumündung bereits im Rücken der Russen ständen, fällt in das Gebiet der Fabeln.

Ueber die Wirkung der neuen japanischen Granaten teilt Dr. Wanda nach Berichten von Verwundeten des russischen Kreuzers „Warjag“ mit, daß die Zün-

der selbst im Kontakt mit Wasser und Kleibern wirksam waren. Die Granaten zerpringen in kleine Stücke und zerreißen Menschen in nahem Umkreis in Atome, während sie Personen in größerem Umkreis zerfetzen, oder leicht verwunden. Auf der Kommandobrücke des „Warjag“ wurden der Kapitän und vier Mann durch eine Granate getroffen, ein Dedoffizier verstand vollständig, und von dem Grafen Witob wurde nur der Arm gefunden. Ein Matrose hatte 120 Wunden von lauter kleinen Granatenfragmenten, wurde aber wieder hergestellt. Der Aufschlag der Granaten hat einen seltsamen Einfluß auf das Nervensystem. Selbst starke Leute weinen.

Politischer Tagesbericht. Deutsches Reich.

— Die Fahrt des „König Albert“, mit dem Kaiser an Bord, durch den Kanal und über den offenen Ozean ist außerordentlich günstig verlaufen. Die Temperatur war milde. Der Kaiser promenierte viel auf Deck und war über den schönen, vom Wetter so unerwartet begünstigten Verlauf der Reise sehr erfreut. Vormittags besichtigte der Kaiser eingehend die gesamten Räumlichkeiten des „König Albert“, die Wohnungen der Reisegeellschaft, die Mannschaftsräume, das Zwischendeck, das Maschinenhaus, die Küchen, Provianträume und die Gärtnerie. In der inneren und tief einschneidenden Bucht von Vigo gingen der „König Albert“ und der „König Friedrich Karl“ gestern nachmittags um 1.30 Uhr, vor der Stadt, die sich an zwei Bergen amphitheatralisch aufbaut und von zwei starken Forts überragt wird, vor Anker. Die im Hafen liegenden Schiffe, darunter die Königl. Yacht „Girald“, hatten über die Toppen gesagelt.

König Viktor Emanuel wird sich Ende dieses Monats zur Begegnung mit Kaiser Wilhelm auf dessen Mittelmeerfahrt an Bord der Yacht „Trinacria“ einschiffen. Der Kaiser hat neuerdings ein Gedankblatt entworfen, das für die Hinterbliebenen derjenigen Schutztruppenangehörigen bestimmt ist, welche während des gegenwärtigen Herero-Aufstandes in Deutsch-Südwesafrika den Heldentod gestorben sind, bezw. dort noch fallen werden. Das künstlerisch hergestellte Gedankblatt wird gleichzeitig mit der amtlichen Todesanzeige an die Verstorbenen zur Verfügung gelangen.

Aus dem Reichstage. Im Reichstage wird die Etatsdiskussion in gemächlicher Weise fortgesetzt. So unterteilt man sich heute ein langes und breites beim Militärat über den vom Grafen Kanitz (konf.) beantragten, nicht genügend hohen Hofsatz für Pferde im neuen Tarif. Graf Kanitz nahm die Bemerkung des Abg. Gothein (fr. Vglg.) über, daß solche Dinge nicht in die Staatsdebatten hineingehören. Ein anderes Mitglied der Rechten, Abg. v. Gersdorff, (konf.) brachte es gar fertig, beim Kapitel „Reiseflohen und Tagesgelde“ die Forderung der Kündigung der Handelsverträge wieder einmal zu erheben! Immerhin haben zwei Beschlüsse von allgemeinem Interesse heute die Genehmigung des Reichstages gefunden. Nach der einen Resolution sollen bedürftige Eltern zum Besuch eines bei der Truppe schwer erkrankten Sohnes Reiseflohenvergütung oder Ermäßigung erhalten; die andere Resolution würdigt die Gleichstellung aller Elementarlehrer an den militärischen Bildungsanstalten.

Der dem Reichstage zugegangene zweite Nachtrags- etat für 1903 beantragt die Bewilligung von 3 692 000 Mark aus Anlaß der Expedition in das südwesafrikanische Schutzgebiet, darunter 1 727 000 Mark Zuschuß zur Vorfretung der Verwaltungsausgaben im südwesafrikanischen Schutzgebiet, 1 300 000 Mark Ausgaben für die Verwaltung der R. Vglg., Marine, 65 000 Mark Ausgaben für die Reichspost- und Telegraphenverwaltung.

Dem Reichstage ging ferner die zweite Ergänzung zum Entwurf des Reichshaushaltsetats für 1904 zu, worin aus Anlaß der Expedition in das südwesafrikanische Schutzgebiet die Bewilligung von 3 710 000 Mark beantragt wird, darunter 3 197 000 Mark Zuschuß zur Vorfretung der Verwaltungsausgaben im südwesafrikanischen Schutzgebiete, und 513 000 Mark Ausgaben für die Reichspost- und Telegraphenverwaltung.

Die Wahlprüfungscommission des Reichstages bestanderte die Wahl des Abg. Goethein (Reichsp.), der im 11. elfaß-lothringischen Wahlkreis (Sabern) gewählt ist.

Bei der Reichstageserversammlung im Wahlkreis 16 Hannover (Lüneburg) erschienen nach den bisher vorliegenden Nachrichten v. Wangenheim (Welse) 8728, Dr. Jänecke (Natlib.) 7032, Fischer (Eog.) 4200 und Dobbertan (B. d. L.) 2657 Stimmen. Es fehlen noch einige Landbezirke, doch dürfte Stichwahl zwischen v. Wangenheim und Jänecke als sicher anzunehmen sein.

Nachdem der Reichstag endgültig die Hoffnung aufgegeben hat, den Etat noch vor Ostern zu erledigen, drängt man zu einem früheren Beginn der Winterferien. Man nimmt an, daß man über den kommenden Sommer

Stallwachen, Kofchen und selbstmordmörderischen Vortreten. Dragoon B., welcher wegen Gattungsleidens, Unkrauterei, Kleptomane und verschiedener anderer Vergehen schon oft mit „Rater Mund“ Bekanntheit genossen hatte, war auch wieder beim Schwabensgezierten eine halbe Pferdelaufe vor die Schwadron geraten, jedoch die Länge des Füllers unteroffiziers ihn erst wieder in Reich und Glück bringen mußte. Hierbei war B. aber mit seiner Nase der Länge des betr. Unteroffiziers zu nahe gekommen, jedoch er blauenblauen bekam. Der Wachtmeister, welcher den Vorfall beobachtet hatte, zitierte meinen lieben B. hinter die Front und heute ihn gehend an. „Du trittst heute abend 7 Uhr mit getauftem Pferde komplett an.“ Jeder Beschl vom Wachtmeister war heilig und wurde pünktlich ausgeführt. B., welcher Punkt 7 Uhr auf dem Stadtbau komplett mit getauftem Pferde steht, wartet vergebens auf den Wachtmeister. Einige Kameraden von der Stallwache überreden ihn, er hätte sich wohl verfehlt, er müsse vor des Wachtmeisters Bureau antreten. Kurz entschlossen nimmt B. seine „Selbst“ beim Zügel und kommt mit ihr auch glücklich die 20 Stufen hohe, allerdings flache und bequeme Stein- treppe hinauf. Der Wachtmeister, welcher zufällig aus seinem Bureau trat, nahm den Unglücksfalle mit geogener Künste in Empfang. Bei der Prozedur, welche B. über sich ergehen lassen mußte, hatte er die Zügel losgelassen und „Selbst“ galoppierte vertriebene Wege auf dem Korridor auf und ab. „Selbst“, welche die Treppe gut hinauf- gekommen war, konnte aber nicht wieder hinunter, und so mußte die getreue Währe, nachdem sie abgestellt war, auf Brettern herunter- gezogen werden. Freund B. wurde dann, als er seine 5 Tage ab- gedurmt hatte, „Küchenchlung“ und hat während seiner Dienstzeit mit seinem Pferde wieder etwas zu tun gehabt.

Für die Sammlung des roten Kreuzes zum Besten der in Deutsch-Südwestafrika kämpfenden deutschen Krieger und unserer dort anwesenden, durch den Herero-Aufstand in große Not geratenen Volksleute erhielten wir ferner von Richtigängern der Gemeinde B. Bilingen durch Herrn Pastor Müller daselbst 3 Mk. 50 Pf. Im ganzen sind bis jetzt 56 Mk. 50 Pf. bei uns eingegangen.

Weitere Gaben nehmen wir gern entgegen.

Geschäftsstelle der Nachrichten für Stadt u. Land.

Erster, 16. März. Der Nevada-Wettkampf zwischen den Klostschifferevereinen Gießen-Odenburg konnte am letzten Sonntag nicht stattfinden, da der heraus- geforderte Verein Odenburg nicht erschienen war. Bei günstiger Witterung findet derselbe nachgehends am nächsten Sonntag, den 20. März, statt. Da es bei dieser Witterung nur auf die Fluchtweite ankommt, verpricht dieser Wett- kampfs äußerst interessant zu werden. Bei dem letzten Leberungs- werten des hiesigen Vereins wurden als Hochsprung 75 Schritt Fluchtweite festgestellt. Öffentlich erscheint der Verein aus Odenburg.

f. Odenburg, 14. März. Während in allernächster Zeit mit der Neupflasterung der Cluppenburgerstraße begonnen wird, ist man seit einiger Zeit eifrig beschäftigt, auch das Plaster der Cluppenburger-Gasse bis zum „Gourier von Summerlebe“ durch ein neues zu ersetzen. Leider scheint dies aber nur mit der einen Seite, welche aus „Grand“ besteht, der Fall zu sein. Da diese Hälfte der Gasse aber nicht von schweren Wagen und Fuhrwerken benutzt werden darf, wäre dringend zu wünschen, daß auch die andere Seite, welche mit fog. Findlinge-Steinen gepflastert ist und in ganz mangel- haftem Zustande sich befindet, erneuert würde. — Der gestern abend vom Odenburger Schützenverein veranstaltete Gesellschaftsabend war sehr bald besetzt und nahm in allen Teilen einen herrlichen Verlauf. Sämtliche Mitwirkende leisteten Vortreffliches und ernteten reichen Beifall. Es herrschte nur eine Stimme des Lobes.

Warenburg, 15. März. Die im Oktober v. J. vom hiesigen Turnverein in gemeinsamer Jugendabteilung ersticht sich schon einer zahlreichen Mitgliederzahl. Nachdem dieselbe in der Schulweisheits- feier am 23. Dezember zum erstenmale durch ein Schauturnen an die Öffentlichkeit trat, veranstaltete dieselbe am kommenden Sonntag, nachm. 4 Uhr beginnend, in Jüdischen Saal ein Wett- und Schauturnen. Nach dem Wettturnen findet ein Schauturnen in 3 Riegen statt, und hierauf nach einigen Sonderübungen die Preisverteilung. Jeder Sieger erhält einen Eichenlaubzweig mit Schleife und entsprechendem Ausdrück, sowie eine schriftliche Ehrenurkunde. Öffentlich findet diese Veranstaltung von Gymnasten, wie von Schülern, auch der Nachbars- schen, guten Zuspruch. Am nächsten Oftertag veranstaltet der Turnverein im obigen Saale ein Duell.

Brake, 15. März. Der Loffensdamer „Brake“, Eigentum der Odenburger-Loffensgesellschaft, soll in einem auf den 25. März d. J. angesetzt, im Bureau des Hafen- meisters hieselbst stattfinden. Verkaufsstermin veräußert werden, da derselbe mit dem Zusammenschluß der Weter- lottengesellschaften endgültig geworden ist. Der Schoner „Brake“ ist im Jahre 1875 auf der Oltmannschen Werft hieselbst erbaut. Derselbe diente bisher zum Aufnahmest der meeraufwärts fahrenden Schiffe begleitenden Loffen. Nach dem Verkauf des genannten Schoners besteht die Flotte der vereinigten Weterlottengesellschaften aus 7 Schiffen, von denen drei, die Schoner „Keter“, „Friedrich August“ und „Gretzschberg“ Nicolaus“, der Odenburger Gesellschaft ge- hören. Der Loffendienst wird wahrgenommen von insgesamt

54 Loffen, von denen 6 den Loffendienst von Bremerhaven und Brake bezug. Nordenham bezeugen, während die übrigen zum Begleiten der Schiffe von und nach See sowie zum Ver- sehen der vor der Wesermündung kreuzenden Schoner bestimmt sind.

*** Jever, 15. März.** Gestern wurde, nach dem „J. Bl.“, der am 9. d. M. nach längerer schwerer Krankheit ver- storbene Gymnasial-Dozent Herr Professor Dr. Adolf Duine zur letzten Ruhe beigesetzt. In dem zahlreichen Trauergesolge befanden sich auch die Schüler des Gym- nasiums mit der umföhrten Fahne der Anstalt und am Grabe wurde vom Schülerchor eine Trauerhymne ge- sung. Herr Oberlehrer Duine, der das 50. Lebensjahr nahezu vollendete, war seit dem Herbst 1882 am Ma- riengymnasium angestellt, er hat hier also fast 22 Jahre als Lehrer gewirkt. Durch die Lauterkeit seines Charakters hat er sich Hochachtung und Verehrung in reichem Maße erworben, und alle, die ihn näher kannten, werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Stimmen aus dem Publikum.

(Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion den Publikum gegenüber keine Verantwortung.)

An Herrn D.
Es ist nicht meine Absicht, mich mit dritten Personen über meine Ausstellungen am Doppelchen Vortrage in eine Preßhebe einzulassen, da ich ja schon anbeute, daß ich einzig von öffentlicher Ausdrucks-klärung ermarde. Zudem erkläre ich ein für allemal, daß ich fortan, da ich selbst grun- dätzlich niemals anonym schreibe, auf keinen Artikel anonymer Einsender reagieren werde. Trotzdem sehe ich mich veranlaßt, Herrn D. folgendes zu erwidern:

Den Vorwurf der Voreiligkeit muß ich aufs Bestimmteste zurückweisen. Ich lese den „Kirchlichen Anzeiger“ nicht und konnte deshalb nicht wissen, daß der Vortrag dort veröffentlicht wird. Ich habe acht Tage gemartet, da wäre Zeit genug gewesen, wenn die Zeitungen so schwerwiegende Zeitmarker be- richtet hätten, dies zu widerufen. Ich habe mich außer auf die Zeitungsberichte aber auch auf die sehr präzisen, vollständig übereinstimmenden Aussagen sehr urteilsfähiger Hörer gestützt. Außerdem aber hatte einer meiner Gewährsmänner den Vortrag an Ort und Stelle gleich schriftlich festgehalten, so daß ich über das, was Herr Professor Goppe vorgetragen hat, sehr genau unterrichtet bin. Und nur damit habe ich es zu tun, nicht mit dem, was Herr Prof. Goppe im „Kirchlichen Anzeiger“ veröffentlicht. Ich werde ja Gelegenheit haben, meinen fotografischen Bericht damit zu vergleichen. Herrn „D.“ will ich noch erwidern, 1) daß ich seit 10 Jahren alljährlich mehrere Wochen in Hamburg tätig bin und daß ich Gelegenheit hatte, mir über Herrn Prof. Goppe ein Urteil zu bilden, das wohl auf besserer Grundlage steht, als es nach einmaligem Hören und selbst Durchlesen seines Vortrags möglich wäre, 2) daß ich die Berechtigung zu folgendem Proteste für mich beanspruche, da ich es persönlich als die schönste Aufgabe meiner eigenen Tätigkeit betrachte, nach meinen schwachen Kräften an der naturwissenschaftlichen Aufklärung mitzuarbeiten und dabei überall auch „unserm Gott die Ehre zu geben“, d. h. gerade zu zeigen, wie die Tatsachen der naturwissenschaftlichen Er- kenntnis religiöse Anregungen in Güte und Fülle bieten und daß Naturwissenschaft und Glaube keine Gegen- sätze sind. Das kann man aber nicht, indem man fort und fort die Behauptung aufstellt: Gott ist allmächtig und wunderthätig, darum muß er so und nicht anders wirken. Nein, nach meiner Meinung läßt sich der Glaube nicht von außen in einen Menschen hineinbringen, er läßt sich weder durch Belehrung hervorgerufen noch durch Autorität er- zwingen, sondern er muß aus dem Innern des Menschen selbst, aus seiner Ueberzeugung heraus wie ein lebendiger Quell entspringen, und daher meine ich, die Tatsachen der Beobachtung selbst, die müssen mit zwingender Notwendigkeit im Kleinsten wie im Größten mich auf die Gottheit führen. Wer es versteht, in diesem Sinne die Menschen vor die Wunder Gottes zu führen, der wird, ohne viel pathetische Deklamationen, an die Herzen rühren und am Tempel des Höchsten mit bauen. Und das gerade habe ich im Vortrage des Herrn Prof. Goppe vermisst und bedauert, daß er als Naturwissenschaftler seiner hohen Aufgabe so wenig gerecht geworden ist.

G. Wempe.
Neueste Nachrichten und letzte Depeschen.
Eigene telephonische und telegraphische Berichte der „Nachrichten für Stadt und Land.“
(Nachdruck verboten.)
§ Berlin, 16. März. Aus diplomatischen Kreisen wir

dem „B.-L.“ mitgeteilt, die am Kriege nicht beteiligten Mächte würden zu gegebener Zeit ihre Konsequenz daraus ziehen, daß, wie von russischer Seite behauptet wird, die Japaner mit giftigen Gasen gefüllte **Hydrogaschiffe** verwenden, die durch Vereinbarung des Haager Kongresses ausdrücklich verboten sind.

*** Berlin, 16. März.** Aus London wird gemeldet: Der Oberbefehlshaber Kuropatkin hat dem Kommandeur von **Port Arthur**, General v. Stössel, die telegraphische Weisung zugehen lassen, daß Port Arthur unter allen Umständen gehalten werden müsse.

*** Lübeck, 15. März.** Die Bürgerchaft sprach mit 76 gegen 9 Stimmen ihr schmerzliches Bedauern aus über das Eintreten der Regierung für Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes.

*** BTB. London, 16. März.** Im Unterhaus erlitt die Regierung gestern eine Niederlage, indem ein Antrag des Herrn Redmond auf einen Abstrich für Unter- richtszwecke in Irland mit 141 gegen 131 Stimmen ange- nommen wurde. Das Ergebnis der Abstimmung tat da- durch, daß die Liberalen und Nationalisten gerade im Hause stark vertreten waren, während von den Wirtshi- reellen viele noch nicht anwesend waren. Die Vertiind- gung des Ergebnisses wurde von der Opposition mit an- haltendem Jubel und lauten Rufen, welche den Ministri- des Kabinetts forderien, aufgenommen.

BTB. Konstantinopel, 16. März. Da in Alexandrien ein Pestfall mit tödlichem Ausgange vorgekommen ist, ordnete der Sanitätsrat die ärztliche Untersuchung und Desinfizierung der Schiffe an.

Der Kaiser in Vigo.
BTB. Vigo, 16. März. Bald nach der Ankunft begab sich der Kaiser an Bord des Kreuzes „Friedrich Karl“. Um 4 1/2 Uhr traf König Alfons von Spanien mit der Ejen- bahn in Vigo ein. Er fuhr, von einer Eskorte begleitet, durch die Spalier bildenden Truppen zur Kirche und dann nach dem Hafen, wo er sich zum Besuche des Kaisers an Bord des Kreuzes „Friedrich Karl“ begab. Alle Häuser haben geslagt, die Balkone sind mit Fahnen und Fahnen, die Böden sind ge- schlossen, die Einwohner in feierlicher Stimmung.

Nachdem der Kaiser auf dem Kreuzer „Friedrich Karl“ den Besuch des Königs von Spanien empfangen hatte, er- widerte er den Besuch auf der Nacht des Königs. Gestern abend fand ein Diner auf dem „König Albert“ statt. Der Kaiser empfing den König, der die Uniform seines preussischen Infanterieregiments Nr. 66 trug, am Hall- reep. Bei der Tafel saßen die Monarchen einander gegen- über. Rechts vom Kaiser saßen zunächst der Marineminister, Fernandez, General v. Plessen, der Chef des spanischen Hauptquartiers, Targues de Solovieja, General v. Scholl, links der Minister der öffentlichen Arbeiten, Men de Sa- lazar, Admiral Freiherr v. Senden-Vibran und Kapitän Vassatro. Rechts vom König saßen zunächst der deutsche Botschafter, Fürst Radowski, Fligeladjutant Oberst Doada, links Admiral v. Hollmann und Oberhofmarschall Herzog de Sotomayor. An der Tafel nahmen die Begleiter des Kaisers und der deutsche Militärsatage in Madrid, Major Freiherr v. Senden, teil, der die Reiterreise mitmachte. Die Nacht des Königs, die anderen Schiffe, die Stadt und die Fests hatten illuminiert. Abends wurde ein glänzen- des Feuerwerk abgebrannt. Der Kaiser wechselte mit der Königin-Mutter Maria Christine herzliche Telegramme.

Der Gesamtauflage unserer heutigen Nummer liegt ein Prospekt von Edmund Rillschen, Bankgeschäft und Haupt- kollektur, Lübeck, betr. Freiburger Geld-Lotterie, bei.

Kufeke's Kinder- mehl
hervorragend bewährt bei
Darmkatarrh, Blarhne, Brechdurchfall etc.

Polytechnisches Institut, Friedberg
in Hoon, bei Frankfurt a. M.
Programme kostenfrei, Prüfungs-Kommissar.

I. Gewerbe-Akademie
f. Maschinen-, Elektro-, Bau-
ingenieur- und Architekten.
6 akad. Kurse.
II. Technikum (mittlere
Fachschule) f. Maschinen-,
Elektro-Techniker. 4 Kurse.

Frühjahr 1904. Den Empfang der letzten Neuheiten in reichhaltiger Auswahl, eleganten Formen und aparten Farben zeigt ergebenst an W. Blensdorf.

Alleinverkauf von Christy-London, Pless-Wien und anderen renommierten Fabriken des In- und Auslandes.

Immobilienverkauf.
Zwischenahn. Der Tischlermeister Johann Böcken hieselbst beab- sichtigt seine in unmittelbarer Nähe des hiesigen Bahnhofs belegene
Besitzung,
bestehend aus einem zu 2 Familien- Wohnungen eingerichteten Wohnhause, Werkstätte, Stall und Garten, um- fassendebal mit baldigem Antritt zu verkaufen.
Das Haus enthält einen Boden.
Die Besitzung eignet sich namentlich für einen Handwerker.
Ankunft ereilt
B. D. Oltmanns.

Mehrere gebrauchte, aber gut er- haltene
Fahrräder
zum Preise v. Mk. 50—60 zu ver- kaufen. Die Räder sind gründlich nachgesehen und garant. fehlerfrei.
Rob. Kruse, Stauffr. 9.
Leuchtenburg. Zu verkaufen
Haderl Saathaser,
garantiert frei von Unkraut.
R. Brüd.
Oberlethe. Zu verk. 1 nahe am Kalben ste. **Lucene. S. Nipfen.**
Zuwege. Zu verk. ein **Kuhfab.**
Gerb. Rortlang.

Zu verkaufen ein **Bauplatz**, Größe ca. 7 ar.
S. Lange, äußerer Damm.
Ausverdingung.
Die zum Bau eines Wohnhauses erforderlichen Maurer-, Dachdecker-, Zimmerer- und Tischlerarbeiten sowie Holz- und Trägerlieferungen sollen vergeben werden. Schriftl. Angebote erbitte bis zum 23. d. M. einzureichen. Zeichnung und Verbindungsantrag liegt bei mir aus.
Geirr. Pörtner, Tungenl.
Glücken kauft Nachborskerf. 62.
Umzugs halber sollen 1 **Plüsch- garnitur, Vertikons und Spiegel** billig verkauft werden.
Heiligengeistwall 5, 1. Et.
Eingang **Mottenstr.**

Zu verkaufen Sofa, Tisch, Stühle, Eschkrant, Urnichte u. sonst. Haushaltungsgegenstände.
Wilhelmstraße 8.
Zweelbäse. Zu verk. ein schönes **Kuhfab.**, 1/2 J. alt. **Wu. Paradies,** Ecke Schulweg und Bremerhauser.
Habe **Kohl.** pünktm. und b. fl. bill. abzugeben. Nebenstraße 9c.
Zugel. eine **Ente.** Nebenstraße 9c.
Altenhundert. Zu meiner am **Dienstag, den 22. März** er., stattfinden
Auktion
lade hiermit freundlichst ein.
Gerb. Koopmann.

Gut erhaltener **Kinderwagen** mit Gummireifen zu kaufen gesucht. Off. mit Preis u. **S. 598** Exp. d. Bl.
Ein noch gut erh. **Klavier** (Piano) ist wegen Platzmangel sofort zu ver- kaufen. **Grünestraße 11.**
Wegen Umzug sollen billig verkauft werden: 1 **Sofa, Tisch, Kuchentisch.** **Altenstraße 4, 1. Et.**
Nachzulegen im Laden.
Odenbrof. Kann diesen Sommer noch 1 bis 2 Stuten auf guter Weide in **Grafung** nehmen.
Johann Battermann.
Umzugs halber sollen 1 **Plüsch- garnitur, Vertikons und Spiegel** billig verkauft werden.
Altenstraße 4, 1. Et.
Nachzulegen im Laden.

28. Landtag des Großherzogthums. (2. Versammlung.)

Die Gemeinbediener und Gerichtsvollziehergehilfen Dole in Stöckelsdorf, Heben in Niendorf, Mühl in Afrade, Schildmeyer in Teichau, Westphal in Groß-Martin bitten, der Landtag wolle veranlassen, daß ihnen für die Zeit vom 1. Januar 1900 bis 1. Oktober 1903 eine Vergütung für die von denselben auf Anordnung des Großherzoglichen Amtsgerichts Schwartau ausgeführten Befehlen von Amtswegen nachträglich bewilligt werde. (Grußausgeschuß.)

Der Verein für Schulreform bittet, die Gleichberechtigung aller höheren neunstufigen Lehranstalten nach dem Vorgange Preußens bei der Staatsregierung in Anregung bringen zu wollen. Während in betreff des medizinischen Studiums eine Eingung dahin erzielt ist, daß der Zutritt zu ihm den Realgymnasialisten in ganz Deutschland offen steht, herrscht in bezug auf die anderen Berufe, namentlich aber in bezug auf das juristische Studium, eine große Verwirrung. Preußen hat dieses Studium den Abiturienten aller höheren Lehranstalten zugänglich gemacht. Darauf hat Württemberg es den Realgymnasialisten eingeräumt. Inhalt, Waldbel und Schwarzbach-Sondershausen sind Preußen ganz gefolgt und haben die Zulassung aller Abiturienten zur ersten juristischen Prüfung ausgesprochen. Alle anderen Staaten, auch Elsaß-Lothringen, nehmen aber noch eine ablehnende Haltung ein. Die Folge ist, daß nach einer Vereinbarung der deutschen Bundesstaaten vom Jahre 1889 die Angehörigen dieser Staaten, soweit sie nicht Gymnasialabiturienten sind, auch in Preußen von dem juristischen Studium ausgeschlossen sind. Auch in betreff der Zulassung zum höheren Fortstud, höheren Lehrfach, Bergfach, Baufach besteht noch eine große Ungleichheit in den verschiedenen Staaten, die aus einer umfangreichen Zusammenstellung des Geheimen Regierungsrats Dr. Daube in Berlin in der „Monatschrift für höhere Schulen“, Sommerheft 1904, S. 46—61 errichtet ist.

Der Vorschlag für Schulreform ist der Ansicht, daß eine Fülle, auf anderen Gebieten längst überwindene und undenkbar Verschwiegenheit innerhalb der Reichsgrenzen auf die Dauer ganz unmöglich werden wird, auch den Besuch der Landesuniversitäten in den noch zurückstehenden Staaten ungünstig beeinflussen muß. Die Staatsregierungen werden sich daher eher in unserer Sinne an sie gerichtet Anregung nicht entziehen können. Vorher, königl. Kommerzialrat in Köln, Mitglied des Abgeordnetenhaus, Vorsitzender. Dr. Lenz, Professor in Danzig, selbstber. Vorsitzender. Dr. Lubatitz, Direktor des Gymnasiums in Charlottenburg. Ramdohr, Direktor der Reibnizschule (Reformgymnasium mit Realgymnasium) in Hannover. Dreutlein, Direktor des Realgymnasiums mit Gymnasialklassen in Karlsruhe. (Verwaltungsausschuß B.)

Die Bevogner der Ortschaft Niesel erklären dem Gemeinrat zu Vohn, daß sie durch den W a h n b a u Vohn — Vnfallgefahr geschäftig werden, sofern die projektirte und abgemessene Strede ausgebaut werden würde. Die Schädigung und auch die Gefahr des Betriebes würde erheblich verringert, dürfte sich sogar vorteilhafter gestalten, wenn die von der Ortschaft Niesel der bauenden Gemeinde bezehrt in Vorschlag gebrachte Strede, sibißlich Niesel belegen, ausgebaut würde. — Die Erklärung ist dem Landtag übergeben. Der Gemeinrat von Vohn beßtimmt den ausgesprochenen Wunsch. (Eisenbahnausbruch.)

Vorlage 34 ist die frühere vertrauliche wegen der Thronfolge in Oldenburg.

Kleinere Ergänzungen der Bahnanlagen.
(Vorlage 31.)

Die in den letzten Jahren eingetretenen und namentlich auch seit der Feststellung des Vorschlags der Eisenbahnbetriebskasse für die laufende Finanzperiode sich bemerkbar machende lebhaftere Entwicklung des Verkehrs auf den Staatsbahnen, von der in vollem Maße auch die kleineren Stationen berührt werden, läßt es wünschenswert erscheinen, die in dem genannten Vorschlag enthaltenen Beteiligungen zur Herstellung kleinerer und erheblicherer Ergänzungen der Bahnanlagen in einigen Punkten zu vervollständigen. Der daraus erwachsende Mehraufwand beläuft sich auf im ganzen 19.100 Mark. Gleiserweiterung in Bloß. Eine Verlängerung des Kreuzungsgleises um 45 Meter, welche im Vorjahre mit 450 Mark Kosten ausgeführt ist, hat keine ausreichende Mithilfe gebracht, und die Verlängerung der Kreuzung auf 650 Meter läßt sich nicht wohl mehr aufheben. Die Kosten betragen einschließlich einer Durchfahrungsverlängerung 6800 Mark. Vergrößerung des Güterschuppen in Falkenrodt, dessen äußerst beschränkte Raumverhältnisse für den dort sich abmindernden lebhaften Güter- und Stückgutverkehr gänzlich unzureichend sind. Mithilfe beantragt das Staatsministerium durch Herstellung anderweitiger Verwendung bequem verkehrbaren Anbaues für den geringen Betrag von 1800 Mark zu schaffen. Die seit längerer Zeit nicht mehr aus und auch die sonstigen Einrichtungen entsprechen dort den heutigen Betriebsverhältnissen nicht mehr vollständig; dies gilt sowohl von den Anlagen auf der preussischen, wie von denen auf der oldenburgischen Seite. Für Oldenburg ergibt diese Aufwendung von zusammen 10.500 Mark.

Bauliche Anlagen auf der Strecke Lohne-Geese
und Delmenhorst-Bechtg.

(Vorlage 32.)
In der Finanzperiode 1900/02 sind nach der Vorlage vom 20. Januar 1904 an „eriparten“ Baugestern beim Eisenbahnbaufonds vereinnahmt u. a. für die Bahn Bechtoldshausen-Dehmenhorst 150 000 Mark, und für die Bahn Lohne-Geese 65 000 Mark.

Diese Kältelieferungen sind feinerzeit erfolgt, weil angenommen wurde, daß mit den danach noch verbleibenden Baugebern die vollständige Herstellung der genannten Bahnen in allen ihren Teilen möglich sein würde. Nachträglich hat sich indessen herausgestellt, daß die Annahme irrtümlich war, und daß die zurückbehaltenen Mittel, zumal nach Einführung einer anderen Berechnungsweise für die aus den Baugebern genommenen Zinsen, nicht ganz ausreichen, um eine Reihe von kleineren Vervollständigungen daraus zu bekreiten, die zunächst probeweise unterlassen wurden, deren Notwendigkeit indessen schon in den ersten Betriebsjahren hervorgetreten ist. Es handelt sich dabei um Erweiterung von Gütergruppen (in Zimmer, Wildschauhen, Rechtefeld, Mühlen, Steinfeld, Neuenkirchen und Nieße), um Sicherung von Gleisströmungen, um Verschärfung der Schwellenstände an den Stationsgebäuden, um Vervollständigung der Gleise in Sepele, um Ergänzung der Signal- und Fernsprecheinrichtungen und um dergleichen mehr.

Die danach erwachsenden Selbstbeträge belaufen sich für Delmenhorst-Bedsta auf etwa 20 000 Mark, und für Lohne-Sepele auf etwa den gleichen Betrag, deren Bewilligung die Regierung beantragt.

Porlage 33.

Infolge der von der Butjadinger Siedelacht beschlossenen und in Ausführung begriffenen Verlegung des Letzteren Siedelorts nach der Weier unterhalb des Flaggalger Seils wird von einem zum Kronung gehörenden Parzelle der Gemeinde Weizen eine etwa 6 Ar große Fläche durch das neue Siedelfeld abgetrennt. Zu seiner geordneten Verwertung empfiehlt sich die Vereinigung mit der Staatsgutspargelle. Der Wert des aus dem Staats- und Kronung für das neue Siedelfeld in der fraglichen Strecke abzutrennenden Landes ist mit der Butjadinger Siedelacht auf 4200 Mark für das Siedelfeld vereinbart. Den gleichen Betrag wird das Staatsgut dem Kronung für das abzutrennende Trennfeld zu vergüten haben, also etwa 250 Mark.

Zur Förderung von Moorcolonisation.

(Vorlage 35.)
Nachdem der 27. Landtag seine Zustimmung dazu gegeben hatte, daß bis zu einem Gesamtbetrage von 150 000 Mark die Bürgschaft für Kapital und Zinsen der zur Förderung der Kolonisation in den staatlichen Moor- und Heideflächen des Herzogtums aus der Landesversicherungsanstalt zu gewährenden Darlehen auf den Landeskulturfonds übernommen werde, stellte sich im Sommer des vorigen Jahres heraus, daß die für diesen Zweck vorgesehene Summe in kurzer Zeit erreicht und aufgebraucht sein werde. Um das durch die gemachten Erfahrungen als außerordentlich nützlich für das Kolonisationswerk erwiesene Darlehensvermittlungsgeschäft nicht ins Stocken geraten zu lassen, beantragte und erhielt die Staatsregierung von dem hiesigen Landtagsausschuß, und zwar von den im Herzogtum wohnhaften Mitgliedern desselben, die gutachtliche Zustimmung, bis zum Betrage von fernern 150 000 Mark die Bürgschaft in demselben Umfange und zu demselben Zweck zu Lasten des Landeskulturfonds zu übernehmen. Die nähere Begründung des Antrages und die Zustimmung des Landtagsausschusses ist aus Anlagen zu ersehen. Mit Rücksicht auf Artikel 193 des Staatsgrundgesetzes erjudt die Staatsregierung, unter dem Einflusse, daß die inzwischen aufgenommenen Darlehen, für welche die Bürgschaft aus den zweiten 150 000 Mark übernommen ist, bis jetzt insgesamt 2565 Mark betragen, den Landtag um die nachträgliche Erteilung seiner verfassungsmäßigen Zustimmung zu der angeordneten finanziellen Maßnahme zu ersuchen.

Fischereihafen in Nordenham.

(Vorlage 36.)
Die Einfahrt des Fischereihafens in Nordenham be-
darf der Verbesserung. Die Vermehrung der Schiffe der
Dampffischereigesellschaft „Nordsee“ bringt das auch mit
sich. Die Gesellschaft nimmt die für 95 000 Mark herzu-
stellenden Anlagen bis 1917 in Pacht bei 3,5 Prozent
Verzinsung. Die Regierung ersucht um Bewilligung der
Summe zu Lasten des Baufonds.

Strafanstalten in Betchta.

(Vorlage 37)

beantragt, der Landtag wolle die Staatsregierung ermächtigen, aus den Ersparnissen beim Bau des Männergefängnisses in Bechta ferner zu entnehmen: zum Bau eines zweiten Hauses für einen höheren Beamten 6200 Mark und zum Bau zweier weiterer Häuser für je 2 Aufseher im ganzen 16 000 Mark.

Der Eisenbahnausschuß, Berichterstatter Duben, beantragt, die Vorlage der Groß. Staatsregierung, betr. die schlußföge Nachweisung über Einnahmen und Ausgaben des Eisenbahnbauwerks für die Finanzperiode 1900/02 (Vorlage 5) für erledigt zu erklären.

Der Verwaltungsausschuß B beantragt: Der Landtag wolle die Petition der Witwe Grotelüschen, auf Grund des Paragraph 77 der Geschäftsordnung von der Verhandlung ausschließen. Berichterster: Ahlhorn-Obernburg.

Selbständiger Antrag.

Der Landtag wolle die Staatsregierung ersuchen, seiner nächsten Verammlung einen Gesetzentwurf vorzulegen, welcher das Gesetz vom 21. Juli 1868, betr. die Wahl der Abgeordneten zum Landtage, dahin abändert, daß

2. Maßregeln, welche durch die Zunahme der Bevölkerung so groß geworden sind, daß sie mehr als 4 Abgeordnete zu wählen haben, in zwei geteilt werden. Zieht b. s. Hammerstein. Unterstützt durch die Hgg. Feigel, Rühling, Levis, Gräpe, Schulz, B. Whiporn, Hansen, Ernst Tanzen.

Begründung: Die Notwendigkeit der beabsich-

tigten Neuordnung ist bereits in dem Berichte der Mehrtheit des Verwaltungsausschusses I über den selbständigen Antrag des Abgeordneten Althorn Obernberg, bezüglich das Wahlrecht zum Landtage, ausgeführt in der I. Versammlung des gegenwärtig togenben Landtags. Ziffer 1 entpricht dem bei derselben Gelegenheit gestellten Antrag des Abgeordneten Schröder. Es ist ein Umling, wenn jeder Umläufig einer Stadt 17 oder 36 oder gar 34 Wahlmänner zu wählen hat. Ziffer 2 will nur das allgemeine durchführen, was bei der Trennung des Amtes Küstringen vom Amt Zeber gut und recht befunden ist. Wenn die Zahl der Abgeordneten, die jeder Wahlmann zu wählen hat, zu groß wird, muß eine Abhilfe gegeben werden; die Grenze dürfte in der bisher in dem Gesetze durchgeführten und in früheren Verhandlungen begründeten Zahl von 4 Abgeordneten beizubehalten sein. Es empfiehlt sich, diese Gesetzesänderung zu treffen, ehe Neuwahlen stattfinden.

Über die Petition der Allg. Ortskrankenkasse der Stadt Oldenburg, betr. Ausbehnung ihrer Mittelglieder auf die land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter durch Landesgesetz konnte sich der Verwaltungsausschuß A, Berichterstatter Grape, nicht einigen. Die Minderheit, Abg. Schulz, beantragt, sie der Regierung zur Berücksichtigung zu überweisen. Die Mehrheit, Abgg. Althorn-Betel, Seigel, Grape, Danken, Febr. v. Hammerstein, Kribling, Tansen, Tews, beantragt Uebergang zur Tagesordnung.

Tagesordnung

zu der am 18. März 1904, vorm. 10 Uhr stattfindenden
4. Sitzung der 2. Versammlung des 28. Landtags.

1. Petition der Ehefrau des Lokomotivführers Naumann.
2. Umwandlung von 52 Arbeitswagen. (Vorl. 11).
3. Aufnahme eines Beamten in den aktiven Dienst und Einreichung einer budgetmäßigen Stelle in das Regulativ. (Vorl. 22).
4. Schlägliche Nachweisung über Einnahmen und Ausgaben des Eisenbahn-Vereins für 1900/02. (Vorl. 5).
5. Petition der Gemeinden Neuenkirchen, Hodbors, Steinfeld und Dammte, betr. Neuereinrichtung des Amtsgerichts Dammte.
6. Petition der Witwe Grotelidschen.
7. und 8. 2. Lesungen.
9. Petition des Vereins reisender Marktbesitzer betr. Besteuerung des Wander-verkehrssteuers.
10. Änderung des Artikels 18 § 1 Abs. 1 der revidierten Gemeindeordnung vom 15. April 1878.
11. Petition des Vorstandes der Allgemeinen Ortskrankenkasse der Stadt Oldenburg.
12. 2. Lesung zu Vorlage 1.
13. Ausmittlung der Abkündigungsspreiße der Naturalien und Dienste in der Haftung der Verordnung vom 21. Febr. 1855. (Vorl. 18).
14. Nachverpflichtung von 15,000 Mk. zu den Großbetriebskosten des Perogutms für 1903/05. (Vorl. 7).
15. Verlängerung und Verbreiterung des Bräter Sängspieks und den Ausbau des sog. Timpens am Bräter Hagen. (Vorl. 23).

Unser Nordseebad Wangeroog.

(Von einem Freunde der Insel.)

(Schluß.)

Man sollte mit allen Mitteln dahin streben, Baugeschäft, das alle Vorbedingungen dazu hat, wie guten Grund, günstige Estradlage, günstige fämmtliche Wohnlagen, günstige Lage der Insel für den Verkehr u. c., zu einem Gabe ersten Ranges zu gestalten, als es modernen Völkern, bei denen ungünstigere Verhältnisse vorliegen, es zukommen lassen, als Auenthatenort von solchen Gästen gewählt zu werden, die die Wohlthaten der Seelust und des Vortheiles auf sich wirken lassen und dort auch besser und billiger leben wollen, als zu Hause.

Einer ferneren Beschreibung würdig erachten wir die Handhabung bei Erteilung von neuen Wirtschaftskonzessionen. Es find bei einem Fremdenverkehr von ca. 5000 Gästen und Pajanten jetzt 6 Hotels auf der Insel Bangerog konzeffioniert, welches für längere Zeit, selbst bis die Badefelle 7000 Nummern nicht übersteigt, genügen dürfte. Man darf nämlich nicht außer acht lassen, daß jedes Privatbath auf der Insel ein kleines Hotel darstellt, das den Hotels entgegen Konkurrenz macht und dazu noch frei von Wirtschaftsteuern ist, während die Hotels für die 3 Monate Betrieb mit derselben ebenjo hoch befaßt sind, als am Festlande ein Hotel, das das ganze Jahr durch im Betrieb ist. Verabreichen die Privatbäth doch fast ihren sämtlichen Gästen Morgen- und Abendbrot zu hotelmäßigen Preisen und liefern auch Getränke dazu, überlassen es aber den Wirten, ihren Gästen ein opulentes Mittagessen zu beschaffen, woran gerade am allerwenigsten, oder häufig nichts verdient wird.

Außerdem wird aber das Privatlogis meistens doppelt so hoch bezahlt wie das Hotellogis, während es doch umgekehrt ein richtigeres Verhältnis wäre. Im Privatlogis zahlt man für ein Zimmer mit Bett von 12 bis 20 Mark pro Woche, während man das Hotellogis bei einer vollen Pension von 5 Mark, nur auf 1 Mark pro Tag, also auf 7 Mark pro Woche, herabschlagen kann.

zög, also auf's Wart pro Woche, veranlagungen kann.
Es dürfte daher in Anbetracht dieser Sachlage geraten
sein, mit Ertheilung von neuen Konzessionen langsam und
nur einer stark hervortretenden Bedürfnisfrage nach,
vorzugehen, wenn man nicht Verhältnisse herbeiführen
will, wie sie kürzlich auf benachbarten Inseln sich ge-
zeitigt haben.

Schließlich sollen wir nicht unterlassen, die schöne Verwertung des Dünenbades-Bügels, die ganze Strandgefestigung und die Umgebungen, die gerade als sehr gelungen und einem großartigen Gindrud entgegen, zu bezeichnen, nur darf auch hier, unseres Erachtens, nicht lange damit gewartet werden, das noch vorhandene Dünenareal im Osten der Insel, durch Weiterführung der Schutzmauer, vor dem Verschwinden zu bewahren.

Sehr zu begrüßen ist auch die Fortführung des Gefleßes bis zum Westurm, und die täglich dahin verkehren-

Anzeigen.

Oldenburger

Reisemärz - Herdub - Verein.
Behufs Anfertigung eines Katalogs für die im April d. J. anzubereitenden Nachforschungen der Tiere werden die Besitzer, welche in diesen Nachforschungen Tiere vorzuführen beabsichtigen, ersucht, dieselben bis spätestens am 27. März d. J. auf dem vorgeschriebenen Anmeldebogen bei dem Vereinsbuchführer Ad. Kunge-Oldenburg anzumelden. Anmeldebogenformulare werden auf Anforderung vom Buchführer und von den zuständigen Lichtmännern unentgeltlich abgeben.

Seeborn, den 15. März 1904.
Der Obmann:
P. Cornelius.

Zwangs- versteigerung.

Am Freitag, den 18. März d. J., nachmittags 4 Uhr, gelangen im Lindenhofe zu Osterrege bei Gleseth

drei Hengstentier, eine Stute

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung zur Versteigerung.

Gleseth, 1904, März 15.

Otte,

Gerichtsvollzieher.

Bäke (Gemeinde Neuenhütten).
Eiler Gröne das, läßt am

Freitag,

d. 25. März d. J.,

nachm. 3 Uhr ansg.,

bei seiner Wohnung:

2 belegte Quenen,

1 zweijähr. Quene,

1 Kind,

1 trächt. Ziege, 9 Kühner,

1 Kleiderkasten, 6 Stühle, 1 Lehn-

stuhl, 1 Wanduhr, 1 Nähmaschine,

1 Kleiderkasten, 2 Tische, 1 vollst.

Bett, 1 Staubmühle, 1 Egge, 1

Schneidbrett mit Messer, 1 Land-

beck, 1 Wanne, 2 Schieberräder,

1 Gropentarte, 1 Koyertarte, 2

Wandtrüge, 1 Wanduhr, 2 Koffer,

2 ein. Tische, 1 Heidesenle, 1 Hau-

messer, 1 Sothe, große Kisten,

2 Kiste, 2 Kiste, mehrere Dreif-

flügel, 470 Schaf, Dachstuhl, ca.

1500 kg gutes Kaffee, 50 Scheffel

Roggen und was sich sonst vor-

findet,

öffentlich meistbietend verkaufen.

Käufer ladet ein. S. Clausen.

Umsonst

zur Probe erhält jede Hausfrau

unser

Waschmaschine,

ganz aus Eichenholz, gestrichen,

Preis Mk. 16.—.

B. Fortmann & Co.,

21 Langestr. 21.

Samos Superior, 0,90 M. inkl. Zl.

Samos Anleise, 1,10 " " "

Samos Ausbruch, 1,30 " " "

Carl Wille, Weingroßhändler.

Flechtenkrante

trockene, nassende Schuppenflechten und

das mit diesem Uebel verbundene, so un-

erträgliche Juckjucken, heile unter

Garantie (ohne Bezahlung) selbst

den, die nirgends Heilung fanden,

nach langjähriger praktischer Er-

fahrung. Auf dem Verfahren ruht

Deutsches Reichspatent No. 136323.

H. Groppler, St. Marien-Drogerie,

Charlottenburg 4, Kantstr. No. 97

Empfehle meine nach

eigenem Verfahren stets

frisch geprüften

Kaffees

zum Preise von

65 „ 80 „ 90 „ 1.— M.,

1.20 M., 1.50 M., 1.60 M.

per Pfd.

Gustav Lohse Nachf.

Inh. Heinrich Eilers.

Nachfrage.

In der am
Sonnabend,
den 19. März d. J.,

nachm. 3 Uhr,

bei G. Kunge in Osterrege statt-

findenden Auktion kommt

1 3jährige in 14 Tagen

fallende Quene

zum Verkauf, wozu einladet

W. Glohstein, Aukt.

Esborn, Landmann Gerh.

Kramer Wm. daselbst läßt hierbe-

fallshalber in und bei ihrer Wohnung

am Sonnabend,

den 19. März d. J.,

nachm. 2 Uhr ansg.,

öffentlich meistbietend mit Zahlungs-

frist verkaufen:

1 schwarzen schweren trächt.

Wallach, 7 Jahre alt,

bester Einpänner,

1 junge Kuh, welche kürzl.

gekalbt hat,

1 Kuhkind,

1 Rindtier,

2 Milchfässer,

9 alsdann 5 Wochen alte

Ferkel,

2 sehr gut erhaltene Ackermägen,

2 Paar Wagenleitern (wovon 1

Paar fast neu), 2 Paar Torschen,

1 fast neuen Schwingenflug, 1

Wägelzug, 3 Eagen, wovon eine

Kettenege, 2 Einpännerdeckel,

versch. Tauschbögen, versch. komplette

Riedergeräthe, Bindebäume, Tanne,

Kiepen etc., auch 1 fast neue Kinder-

betthelle und sonstige Sachen.

Am selben Tage, um 7 Uhr

abends, läßt Frau Wm. Kramer

in D. H. H. Wm. Wirtshaus fol-

gende Vorräte mit sofortigem Aus-

tritt nach beschaffter Ernte d. J., auf

fechs Jahre öffentlich verpacken:

1. das Viehland, sog. „Weidenbrook“,

groß 56 ar 84 qm = ca. 1/10

Jüd.

2. das Ackerl. „Helmstump“, groß

32 ar 56 qm = ca. 4 Sch.-S.

3. das Ackerl. an der Mast. Chaussee

b. Ganten Hause, groß 82 ar

29 qm = ca. 10 Sch.-S.

4. das Ackerl. „Mast. Sande“, groß

88 ar 06 qm = ca. 10 Sch.-S.

5. das Ackerland im Sirehl,

6. das Viehland das, letzteres im

ganzen oder in Abt.

Kauf- u. Nachliebb. ladet ein

Nadorst. D. G. Dierks.

Bieh-, Heu-,

Stroh- u. Frucht-

Verkauf

zu Littel.

Der Hausmann Herm. Grieben-

ferl daselbst läßt am

Sonnabend,

den 26. März d. J.,

nachm. 3 Uhr ansg.,

2 abgetriebene junge Kühe,

6 tieidige 3- u. 2-jähr. beste

Quenen, nahe a. Kalben,

8-10 trächtige Schweine,

im April u. Mai ferkelnd,

10-15 sechs Monate alte

Schweine,

20 alsdann 6 Wochen alte

Ferkel,

15-20,000 Pfund Heu u.

Stroh,

ca. 1000 Pfund Roggen u.

ca. 2500 Pfund Saathaser

öffentlich meistbietend auf Zahlungs-

frist verkaufen, wozu einladet

W. Glohstein, Aukt.

Technikum Gntin.

Maschinenbau- u. Baufach, Techniker- u.

Meisterkurse. Spezialkurse zur Ver-

kürzung d. Studiums. Prospekt gratis

Geräthepfleger, Scheuertrichter,

Schwämme.

Wilh. Bape, Langestr. 65.

Verdingung von Busch u. Pfählen.

Die Verdingung des im Rechnungsjahr 1904 erforderlichen Bedarfs an Strombaumaterialien:

- a. etwa 7500 cbm Laubbusch,
- b. „ 2500 „ Föhrenbusch,
- c. „ 160000 lfd. m Pfähle

soll ausverdingen werden.

Die Bedingungen liegen im Bureau der Wasserbaupolizei, Ver-

waltungsgebäude des Freiheits, Zimmer Nr. 102, zur Einsicht aus; auch

können von dort Druckemplare gegen 50 „ in bar bezogen werden.

Die mit der Aufschrift „Angebot für Strombaumaterialien“ zu

versehenden Angebote sind bis zum 7. April d. J., mittags 12 Uhr,

im obgenannten Bureau verschlossen einzuliefern, woselbst die Eröffnung

in Gegenwart der etwa erschienenen Anbieter stattfinden wird.

Bremen, den 14. März 1904.

Die Baudeputation, Abt. Wasserbau.

(Unter Hohem Protektorat Ihrer Hoheit der Herzogin

Sophie Charlotte.)

Freitag, den 18. März:

Wohltätigkeits- Vorstellung

im Großherzoglichen Theater,

zum Besten der Notleidenden in Südwest-Afrika,

veranstaltet von der Großherzogin. Hoftheater-Intendanz,

unter gütiger Mitwirkung hiesiger Damen und Herren.

Näheres durch die Zettel, die am nächsten Mittwoch zur Ausgabe gelangen.

Preise der Plätze: Gewöhnliche Opernpreise.

Vorbestellungen nimmt die Theaterkasse von heute an entgegen.

Grossh. Hoftheater-Intendanz.

Anerkannt besten Erfolg



haben Anzeigen im
Wilhelmshavener Tageblatt
und
amtlichen Anzeiger.

Publikations-Organ für die Kaiser-
lichen, Königlichen und städtischen Be-
hörden, für die Gemeinden Bant, Heppens
und Neunde, sowie für die Ämter
und Amtsgerichte Jever und Rüstringen.

Insertionspreis pro Zeile 15 Pfg.

Nachweisbare Auflage über 7000 Exemplare!

Verkauf

einer

Mühlen-Besitzung.

Zwischenahn. Eine nachweisbar

rentable

Mühlen-Besitzung,

bestehend aus einer holländischen

Windmühle, Maschinenhaus mit

Dampfanlage, Sägerei, Wohnhaus,

Bänken usw.,

mit fester Kundschaft, soll umfände-

halber mit beliebigem Autritt verkauft

werden.

B. D. Oltmanns.

Verpachtung.

Am

Sonnabend, den 19. d. M.,

nachmittags 5 Uhr,

werde ich an der Dener Chaussee

beim Hause Nr. 11:

15 Stücke

Gartenland

bester Bonität

öffentlich meistbietend verpachten.

Nachliebb. ladet ein

Georg Schwarting,

Everßen.

Konsumverein.

Die verehelichen Mitglieder

werden dringend ersucht, monat-

lich die kleinen Marken gegen

große in den verschiedenen Ver-

kaufsstellen umzutauschen.

Der Vorstand.

Konfirmanden-

Hüte

in reichhaltiger Auswahl und zu den

billigsten Preisen empfiehlt

W. Blensdorf

Langestraße 38.

Kafete. Der Zimmermeister

G. Köben zu Großenmeer be-

absichtigt seine zu Delfshausen an

der Chaussee belegene olim Papes

Besitzung,

Wohnhaus mit ca. 5 Jüd kultivierten

Bänken, letztere in einer Fläche

beim Hause belegen, aus der Hand

zu verkaufen.

Kaufstuge wollen sich wenden an

G. Doeß.

Reizende Neuheit!

Biedermeier-Srüge

nach Originalentwürfen

von Kunstmal. Ringler-München.

Nur allein echt zu haben bei:

Alex Goette,

Oldenburg, Langestr. 10.

Siehe Schaufenster!

Vereins- u. Vergnügungs Anzeigen.

Nationalsozialer Verein

(Ortsgruppe der freisinnigen Ver-

einigung.)

Generalversammlung

am Mittwoch, 16. März, abends

9 Uhr, in der Markthalle.

Tagesordnung: 1. Rechnungsablage,

2. Vorstandsrapport, 3. Verschiedenes.

Die Mitglieder werden gebeten,

recht zahlreich zu erscheinen.

Der Vorstand.

3. Beilage

in Nr. 64 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Mittwoch, den 16. März 1904

Der Zusammenbruch.

(Der Krieg von 1870/71.)

Roman von **Emile Zola.**

(Nachdruck verboten.)

82

(Fortsetzung.)

Maurice verstand nun die langsame, unwiderstehliche Umzingelung, die sich endgültig vollzog. Am Morgen hatte er gesehen, wie die Preußen aus der Talschlucht von Saint-Albert hervordrangen, Saint-Menges und dann Fleigneux erreichten. Und jetzt hörte er hinter dem Garrenwalde die Kanonen der Garde donnern, er begann andere deutsche Uniformen zu erblicken, die über die Höhen von Gibonne daherkamen. Noch ein paar Minuten und der Kreis würde sich schließen, die Garde reichte dem fünften Korps die Hand, und die französische Armee war mit einer lebenden Mauer, mit einem niederschmetternden Artilleriegeschloß umgeben. In dem verzweifelten Gedanken, eine letzte Anstrengung zu machen und diese marschierende Mauer zu durchbrechen, mußte es geschehen sein, daß eine Division der Reserveartillerie, die des Generals Marguerite, sich hinter einem Terrainschnitt versammelte und zur Attacke bereit machte. Sie ging in den tödlichen Angriff, ohne die Möglichkeit eines Erfolgs, zur Ehre Frankreichs. Und Maurice, der an Prosper dachte, sah das furchtbare Schauspiel mit an.

Seit Tagesanbruch hatte Prosper auf den beständigen Glimmer der Märsche sein Pferd immer nur von einem Ende der Hochfläche zum andern getrieben. Man hatte sie in der Frühdämmerung Mann für Mann ohne Signale gewendet. Und beim Kaffeegeschloß hatten sie sich bemerkt, jedes Feuer mit einem Mantel zu verhüllen, um den Preußen keinen Wink zu geben. Dann hatten sie nichts mehr erfahren, sie hörten die Kanonen, sahen die Rauchwolken, in der Ferne sich vollziehende Infanteriebewegungen, hatten aber in der völligen Unmöglichkeit, in der die Generale sie ließen, nicht die geringste Kenntnis von der Schlacht, ihrer Bedeutung und ihrem Ergebnis. Prosper sah vor sich das Bild der ausgehenden großen Leiden, die bösen Nächte, die angefüllte Müdigkeit und eine im wiegenden Trabe des Pferdes unbewingliche Schlaftrunkenheit übermächtigten ihn. Er war von Wahngedanken gequält, sah er sich auf der Erde, und auf einer Matratze aus Kieselsteinen schnarchend, träumte er, daß er in einem guten Bett mit weißen Säulen läge. Minutenlang war er wirklich im Sattel eingeschlafen, nur noch ein Ding, das auf dem Marsche, wie's sein trabendes Kopf wollte, mit fortgetragen wurde. Manche Kameraden waren so von ihren Pferden gefesselt. Sie waren so müde, daß die Trompetensignale sie nicht mehr aufweckten. Man mußte sie auf die Beine bringen und mit Fußtritten aus diesem Zustand der Vernichtung herausreißen.

„Aber was treibt man denn, was treibt man denn mit uns?“ wiederholte Prosper, um diese unwiderstehliche Erfahrung abzuschütteln.

Die Kanonen donnerten seit sechs Uhr. Als sie auf einen Abhang hinauftraten, wurden zwei Kameraden neben ihm von einer Granate getötet; und ein wenig weiter waren noch drei andere auf der Erde geblieben, die Haut von Kugeln durchlöchert, ohne daß man wissen konnte, woher die Geschosse kamen. Dieser unnütze und gefährliche militärische Spaziergang quer durch das Schlachtfeld war zum Verzweifeln. Endlich gegen ein Uhr begriff er, daß man sich entschlossen habe, sie wenigstens auf anständige Art töten zu lassen. Die ganze Division Marguerite — drei Regimenter Chasseurs d'Afrique, ein Regiment berittener Jäger und ein Jägerregiment — war in einem Terrainschnitt, ein wenig unterhalb des Kalvarienbergs, links von der Straße versammelt worden. Die Trompeten hatten „Abgesen!“ geblasen und das Kommando der Offiziere erscholl:

„Gurten und Gepäckriemen anziehen!“

Prosper war vom Pferde gestiegen, reichte sich und streichelte Jephir mit der Hand. Der arme Jephir, ihm war auch ganz so dünn wie seinem Herrn, und von der Hunderarbeit, die man sie machen ließ, war er völlig heruntergekommen. Bei alledem trug er eine unglaubliche Last: die Wäsche in den Halstern, darüber den gerollten Mantel, hinter dem Sattel die Bluse, die Hose und den Quersack mit dem Fußzeug, dann querüber den Proviantack, abgeheben von dem Bodschlauch, der Feldflasche und dem Feldkessel. Kärtliches Mitleid überkam das Herz des Reiters, während er die Riemen anzog und sich versicherte, daß alles gut habe.

Es war ein harter Augenblick. Prosper, der nicht feiger war als die anderen, zündete eine Zigarette an, so war ihm der Mund ausgetrocknet. Wenn zur Attacke geht, kann sich ein jeder sagen: „Niemals bleib ich.“

Das dauerte fünf oder sechs Minuten; es hieß, daß General Marguerite vorgeritten sei, um das Terrain zu rekonoszieren. Man wartete. — Die fünf Regimenter hatten sich in drei Kolonnen aufgestellt, jede Kolonne hatte eine Tiefe von sieben Schwadronen, Futter genug für die Kanonen.

Mit einemmale bliesen die Trompeten: „Aufsien!“ Und fast allförmlich schmetterte ein anderes Signal: „Gewehe auf!“

Der Oberst eines jeden Regiments war bereits davorgepresst, um seinen geschätzten Platz einzunehmen: fünfundsiebzig Meter vor der Front. Die Reitermeister waren auf ihrem Posten an der Spitze ihrer Reute. Und das Warten begann unter Todesstille. Kein einziges Geräusch, kein Atemzug mehr unter der glühenden Sonne. Die Herzen allein schlugen. Noch ein Befehl, der letzte, und diese unbewegliche Masse sollte sich rühren und mit dem Ungestüm des Sturmes vorwärts stürzen.

Doch in diesem Augenblick erschien auf dem Kamme des Abhangs ein Offizier zu Pferde, verwundet und von zwei Leuten gehalten. Zuerst erkannte man ihn nicht; dann erhob sich ein Grollen und erbrause in wütendem Lärm. Es war General Marguerite, dem eine Kugel die Wangen durchbohrt hatte, und der daran sterben sollte. Er konnte nicht sprechen, er bewegte nur heftig den Arm, da hinüber, gegen den Feind.

Der Lärm wuchs immerzu:

„Unser General... Rächen wir ihn, rächen wir ihn!“

Dann hob der Oberst des ersten Regiments den Säbel in die Luft und rief mit Donnerstimme:

„Zur Attacke!“

Die Trompeten erklangen, die Masse setzte sich in Bewegung; anfangs im Trab, Prosper befand sich im ersten Glied, aber fast am äußersten Punkt des rechten Flügels. Die größte Gefahr ist in der Mitte, die sich der Feind mit instinktiver Verblüffung als Ziel erwählt. Als man auf dem Kamme des Kalvarienbergs war und man auf der andern Seite gegen die weite Fläche hinabzureiten begann, sah er ganz deutlich, an tausend Meter entfernt, die preussischen Carres, auf die sie geworfen wurden. Im übrigen trabte er wie im Traume, er hatte die schwebende Leichtigkeit eines Eingefahrenen, eine außerordentliche Leere im Gehirn, die ihn ohne jeden Gedanken ließ. Er war die Maschine, die unter einem unwiderstehlichen Antrieb ging. Das Kommando: „Rügel an Rügel!“ wurde wiederholt, um die Glieder möglichst eng zu schließen und ihnen die Widerstandsfähigkeit des Granits zu geben. Dann, im selben Maße, als der Trab sich beschleunigte und in rasenden Galopp veränderte, stießen die Chasseurs d'Afrique nach arabischer Sitte wilde Schreie aus, die ihre Pferde halb toll machten. Bald wurde es ein teuflisches Rennen, eine füllige Jagd, dieser wütende Galopp, dieses grimmige Geheul, das von dem Praffeln der Kugeln, die auf das Metall, auf die Schalen, die Feldflaschen, das Messing der Uniformen und der Pferdegeschirre aufplakten, wie von dem Lärm eines Hagelgeschlages begleitet wurde. Und durch den Hagel stieß ein

Orkan mit Sturm und Witz, der den Boden erbeben machte und im Sonnenschein einen Geruch von verbrannter Wolle und schweißbedeckten Hauttieren zurückließ.

Nach fünfundsiebzig Metern stürzte Prosper unter einem furchtbaren Anprall, der alles mit forttrieb. Er ergriff Jephir bei der Mähne und konnte sich wieder in den Sattel schwingen. Das Zentrum, von dem Gewehrfeuer durchlöchert und eingerannt, begann zu weichen, während die beiden Flügel auseinanderwühlten und sich zurückzogen, um wieder ihren ungestümen Anlauf zu nehmen. Es war dies die nockgedrungene und vorhergehende Verwundung der ersten Schwadron. Die getöteten Pferde verammelten das Terrain; die einen waren mit einem Schläge getötet, die anderen schlugen in wildem Todeskampf um sich; und man sah abgeworfene Reiter, wie sie mit aller Kraft ihrer kurzen Beine liefen und ein Pferd suchten. Schon war die Fläche mit Toten besät, viele Pferde sprengten weiter, kamen von selbst auf ihre Plätze zurück, um mit toller Hast, wie angezogen von dem Pulver, ins Feuer zurückzukehren. Der Angriff wurde erneuert, die zweite Schwadron stürzte mit wachsender Wut vorwärts, die Leute lagen auf den Säßen ihrer Tiere, mit gefestem Säbel zum Einhauen bereit. Zweihundert Meter wurden noch unter betäubendem, gewitterähnlichem Lärm zurückgelegt. Aber wiederum bog sich das Zentrum ein, Menschen und Tiere fielen und hielten mit dem unentwirrbaren Anfall ihrer Leichen den Galopp auf. Und auch die zweite Schwadron wurde so niedergemäht und überließ vernichtet den Platz denen, die ihr folgten.

Da, als die dritte Attacke in selbstmütiger Hartnäckigkeit erfolgte, fand sich Prosper unter Jähren und berittene Jäger gemengt. Die Regimenter vermischten sich untereinander, es war nur noch eine ungeheure Welle, die sich ohne Unterlaß brach und wieder bildete, um alles, was ihr entgegenkam, niederzureißen. Er hatte keine Vorstellung mehr von dem, was vorging, er überließ sich völlig seinem Pferde, diesem trauen Jephir, das er so sehr liebte, und das eine Wunde am Ohr rasend zu machen schien. Jetzt war er im Zentrum, andere Pferde bäumten sich und überschlugen sich rings um ihn, Menschen wurden wie durch einen Windstoß zur Erde geschleudert, während andere, auf der Stelle getötet, im Sattel blieben und mit geschlossenen Augenlidern immerzu atmeten. Und diesmal erschienen die Stoppelfelder hinter den zweihundert Metern, die man neuerdings errungen hatte, mit Toten und Sterbenden bedeckt. Einige waren darunter, deren Kopf sich in die Erde eingeklopft hatte. Andere, die auf den Hüften gefallen waren, blickten die hochstehende Sonne mit schmerzhaften Augen an. Dann wieder lag ein großes, schwarzes Pferd, ein Offizierspferd, mit offenem Bauche da, das vergeblich bemüht war, sich aufzurichten; die beiden Vorderfüße hatten sich in den Eingeweiden verfangen. Unter dem Feuer, das sich verdoppelte, wirbelten die Flügel noch einmal auseinander und wichen zurück, um mit verblüffener Wut wiederzukehren.

Erst die vierte Schwadron war es, die bei der vierten Wiederholung des Angriffs endlich in die preussischen Linien einbrach. Prosper schlug mit geschwungenem Säbel auf Helme, auf dunkle Uniformen, die er in einem Nebel erblickte. Es floß Blut, er bemerkte, daß Jephir aus dem Maul blutete, und er dachte, dies wäre daher, daß er in die feindlichen Reihen hineingestiegen hatte. Der Lärm rings um ihn wurde ein verzerrter, daß er sich selbst nicht mehr schreien konnte, wenn auch ihm die Reue von dem Gehel zerissen wurde, das aus ihr hervorbringen mußte. Aber hinter der ersten preussischen Linie war eine andere, dann wieder eine und dann noch eine. Die Selbstmütigkeit blieb vergeblich, die tiefen Menschenmassen waren wie hohes Gras, in dem Pferde und Reiter vergraben. Man hatte sich nie ermüdet, es waren immer immer wieder da. Das Feuer donnerte mit einer solchen Stärke auf Hinterränge fort, daß Uniformen Feuer fingen. Alles sank dahin; es war ein

Das Zeichen der Vier.

Roman von **Conan Doyle.**

(Nachdruck verboten.)

9)

(Fortsetzung.)

Wir hatten unseren Gefährten beinahe vergessen. Er stand, ein Bild des Entsetzens, immer noch in der Tür, rang die Hände und schaute vor sich hin. Wölflisch brach er jedoch in ein lautes Jammergeheul aus.

„Der Schatz ist fort!“ fluchte er. „Sie haben ihm den Schatz gestohlen! Dort oben ist das Loch, durch das wir ihn heruntergelassen haben. Ich half ihm dabei! Ich war der letzte, der ihn gesehen hat. Hier habe ich ihn gestern Abend verlassen, und als ich die Treppe herabging, hörte ich noch, wie er die Tür verschloß.“

„Zu welcher Zeit war das?“

„Um zehn Uhr. Und nun ist er tot, man wird die Polizei rufen, und ich komme am Ende noch in Verdacht, die Hand mit im Spiele gehabt zu haben. O ja, gewiß wird es so kommen. Aber Sie, meine Herren, nicht wahr, Sie denken das nicht. Sicherlich werden Sie doch nicht glauben, daß ich gewesen bin? Ich hätte Sie doch nicht hergebracht, wenn ich es wäre? O weh! O weh! Das bringt mich noch um den Verstand.“

Er schloß mit den Armen in der Luft und stampfte mit den Füßen, als hätte ihn schon der Wahnsinn ergriffen.

„Sie brauchen nichts zu befürchten, Herr Scholto“, sagte Holmes, ihm freundlich seine Hand auf die Schulter legend, „folgen Sie meinem Rat und fahren Sie gleich auf das Polizeiamt, um den Sachverhalt anzugeben. Erbiten Sie sich auch, der Behörde auf alle Weise beihilflich zu sein. — Wir werden hier Ihre Mithilfe abwarten.“

Der kleine Mann gehorchte in halber Betäubung und wir hörten ihn im Dunkel die Treppe hinabstolpern.

Sechstes Kapitel.

Sherlock Holmes hält einen Vortrag.

„Nun, Watson“, sagte Holmes und rief sich die Hände, „wir haben jetzt eine halbe Stunde für uns, die wollen wir gut benutzen. Obgleich mir der Fall, wie ich Ihnen bereits sagte, fast völlig klar ist, so dürfen wir uns doch nicht durch zu große Sicherheit irreführen lassen. Scheint das Ding jetzt auch einfach, so können doch noch verwickelte Umstände dahinter liegen.“

„Einfach!“ rief ich aus.

„Gewiß!“ sagte er mit der Miene eines Professors in der Klinik, der vor seinen Studenten demonstriert. „Sagen Sie sich, bitte, dort in den Winkel, damit Ihre Fußstapfen keine Unordnung machen. — Nun zur Sache. Zuerst: wie kamen und wie gingen diese Leute? Die Tür ist seit gestern nicht geöffnet worden. Wie steht es mit dem Fenster?“

Er nahm die Laterne in die Hand und begann seine Beobachtungen, deren Ergebnisse er leise vor sich hinhinmurmelte.

Fenster innen verriegelt. Rahmen ganz fest. Keine Haken an der Seite. Desfenen ritz. Keine Wasserrohre in der Nähe. Das Dach nicht zu erreichen. Ein Mann ist aber doch durchs Fenster gestiegen. Es hat vorige Nacht etwas geregnet. Hier ist der Abdruck von einem Fuß in dem nassen Staub auf dem Fensterbrett, und hier ist eine runde Spur, und hier noch eine auf dem Boden, und dort wieder am Tisch. Sehen Sie her, Watson! Das gibt unauflöslich eine prächtige Beweisführung.“

Ich blinnte auf die deutlich abgedruckten, schmutzigen Kreise.

„Das ist keine Fußspur“, sagte ich. „Nein, aber für uns von viel größerem Wert. Es ist der Abdruck eines Stiefels. Hier, auf dem Fensterbrett, sehen Sie die Stiefelspur — ein schwerer Stiefel mit breitem Metallabsatz — und daneben ist die Spur vom Holzstumpf.“

„Der Mann mit dem hölzernen Bein!“

„Ganz recht! Aber es ist noch sonst jemand dabei gewesen — ein sehr geschickter und tätiger Verbündeter. Würden Sie hier an der Mauer herausklettern können, Doktor?“

Ich sah aus dem offenen Fenster. Der Mond schien hell auf unsere Seite des Hauses. Wir waren gute sechs Fuß vom Boden, und nirgends konnte ich einen Halt für den Fuß oder auch nur einen Nist im Mauerwerk entdecken.

„Das ist ganz unmöglich!“ rief ich.

„Ohne Hilfe allerdings. Aber stellen Sie sich vor, Sie hätten einen Freund hier oben, der Ihnen guten Rat, einen Strich an der Hauswand herabziehe, nachdem er ihn zuvor an dem starken Gatten befestigt hätte, den Sie hier in der Mauer sehen. Wenn Sie dann ein klüger Mann wären, könnten Sie, denke ich, wohl heraufklettern, zumal dem hölzernen Bein. Natürlich treten Sie den Rücken auf dieselbe Weise an, ihr Helfershelfer aber zieht den Strich heraus, bindet ihn um Ihren Hals, schießt das Fenster wieder, verriegelt es von innen und geht fort, wie er ursprünglich gekommen ist. Nebenbei ist noch zu bemerken,“ fuhr er fort, während er den Strich durch die Finger laufen ließ, „daß unser Freund mit dem hölzernen Bein zwar ein guter Kletterer, doch kein Seemann vom Beruf war. Er hatte keine Vorkenntnisse an den Händen. — Meine Lupe zeigt mir mehr als eine Blutspur, besonders gegen das Ende des Strichs, woraus ich schließe, daß er mit großer Geschwindigkeit hinabgerutscht ist und sich dabei die Hände arg gerötet haben.“

„Das mag alles richtig sein“, sagte ich, „aber verständlich wird das Ding darum noch nicht. Wie steht's mit diesem geheimnisvollen Verbündeten? Auf welche Weise ist der ins Zimmer gekommen?“

„Ja, der Verbündete“, fuhr Holmes nachdenklich fort. „Seine Indizien sind höchst interessant und heben den Fall über den Kreis des Alltäglichen hinaus. In der Verbrechertätigkeit unseres Landes wird dieser Verbündete wohl

Untergehen zwischen den Bajonetten inmitten durchstochener Leiber und gepflasterter Schüssel. Die Regimenter sollten zwei Drittel ihres Bestandes lassen; von dieser berühten Mütze blieb nur noch der gloriole Wahn, sie verlor zu haben. Und jähling brach der Sturm, von einer Kugel mitten in die Brust getroffen, zusammen und zerquetschte den rechten Schenkel Prosper's, dessen Schmerz so heftig war, daß er das Bewußtsein verlor.

Maurice und Jean, die dem heldenmütigen Sturm der Schindaronen gefolgt waren, stießen einen jenen Schrei aus:

„Himmel, Herrgott, es taugt doch gar nichts, tapfer zu sein!“

Und hinter dem Gestrüpp, auf der kleinen Anhöhe lauernd, wo sie sich als Pflänter befanden, fuhren sie fort, ihre Chassepots zu entladen. Auch Rochas, der ein Gewehr aufgehoben hatte, schoß. Aber die Hochfläche von Illy war diesmal wohl völlig verloren; die preussischen Truppen brachen von allen Seiten herein. Es mochte ungefähr zwei Uhr sein, die Verbindung hatte sich endlich vollzogen; das fünfte Korps und die Garde hatten sich erreicht und schloßen den Ring.

Blötzlich wurde Jean ungeschloßen.

„Ich hab' mein Zeit“, stammelte er.

Er hatte auf den Scheitel des Kopfes einen starken Schlag wie mit einem Hammer bekommen, und seine Reibmütze lag zertrümmert und fortgeschleudert hinter ihm. Innerst glaubte er, daß sein Schädel offen sei und das Gehirn blöke. Einige Sekunden lang hatte er nicht den Mut, die Hand hin zu führen, überzeugt, dort ein Loch zu finden. Dann wagte er's und brachte seinen Finger von einem dicken Blutstrom gerötet zurück. Und der Eindruck war so stark, daß er ohnmächtig wurde.

In diesem Augenblick gab Rochas den Befehl zum Rückzug. Eine preussische Kompanie war nur noch zweihundert Meter weit von ihnen entfernt. Man war daran, gefangen genommen zu werden.

„Beißt Euch nicht, wendet Euch um, und geht Euren Schuß ab... Wir werden uns da unten versammeln, hinter jener niedrigen Mauer.“

Aber Maurice war in Verzweiflung.

„Herr Leutnant, wir werden doch unsern Korporal nicht dalassen!“

„Wenn es aus mit ihm ist, was wollen Sie da machen?“

„Nein, nein! Er atmet!... Wir wollen ihn wegtragen!“

Mit einem Achselzucken schien Rochas sagen zu wollen, daß man sich nicht um alle, die fielen, kümmern könnte. Auf dem Schlachtfeld zählten die Verwundeten nicht mehr. Da wendete sich Maurice stehend an Pache und Lapoulle:

„Kommt, helft mir ein bißchen. Ich allein bin zu schwach dazu.“

Sie hörten ihn nicht und verstanden ihn nicht; sie dachten in dem aus höchsten angelegenen Eifer der Selbsthaltung nur an sich. Schon glitten sie gebückt hinter und verschwanden hastig gegen die niedrige Mauer zu. Die Preußen waren nicht weiter als hundert Meter.

Und vor Grimm weinend umfakte Maurice, der mit Jean allein geblieben war, diesen mit seinen Armen und wollte ihn davontragen. Aber in der Tat, er war zu schwach, schwach und erschöpft vor Müdigkeit und Angst, wie er war. Er taumelte und stürzte mit seiner Bürde. Wenn er nur einen Krankesträger wahrgenommen hätte! Er suchte mit irren Blicken umher, glaubte welche unter den Liegenden zu erkennen und machte heftige Zeichen. Niemand kam. Er nahm seine letzten Kräfte zusammen, faßte Jean von neuem und es gelang ihm, auf dreißig Schritte zu tun; und als eine Granate neben ihnen platzte, glaubte er, daß es zu Ende wäre, daß auch er auf dem Leibe seines Gefährten sterben werde.

Langsam hatte sich Maurice erhoben. Er betastete

sich; er hatte nichts, nicht einen Nib. Warum floß er nicht? Noch war's Zeit, er konnte die niedrige Mauer in ein paar Sprüngen erreichen, und das bedeutete die Rettung. Die Furcht kam wieder und machte ihn toll. Mit einem Satz nahm er seinen Lauf wieder auf, als Bände, die stärker waren als der Tod, ihn zurückhielten. Nein, das war nicht möglich, er konnte Jean nicht im Stich lassen. Sein eigener ganzer Leib hatte davon geblutet; die Würstlichkeit, die zwischen diesem Bauen und ihm groß geworden war, ging bis ins Innerste seines Wesens, bis zur Wurzel des Lebens selbst. Das stammte vielleicht aus der Urzeit der Welt her, und es war auch, als ob es auch nur zwei Menschen gegeben hätte, von denen der eine nicht auf den andern verzichten konnte, ohne auf sich selbst zu verzichten.

Wenn Maurice eine Stunde vorher nicht sein Stück Brot unter dem Granatenregen gegessen hätte, würde er niemals die Kraft gefunden haben, zu tun, was er nun tat. Lieberens war es ihm später unmöglich, sich daran zu erinnern. Er mußte Jean auf die Schultern geladen und sich dann weitergeschleppt haben, indem er sich zwanzigmal wieder aufraffte, inmitten der Stoppel-felder und des Gestrüpps, über jeden Stein stolpernd und trotz alledem sich wieder erhebend. Eine unbeflechte Willensstärke hielt ihn aufrecht, eine Widerstandskraft, die ihn befähigt hätte, Berge zu tragen. Hinter der Mauer fand er Rochas und die paar Mann des Juges wieder, die immerzu schossen und die Fahne verteiligten, die der Unterleutnant unter seinem Arme trug.

Für den Fall des Mißerfolges war dem Armeekorps keine Rückzugslinie angegeben worden. Bei dieser Unvorsichtigkeit und Verwirrung stand es jedem General frei, nach seinem Belieben zu handeln, und zur Stunde fanden sich alle unter der furchtbaren Umarmung der siegreichen deutschen Armeen nach Sedan zurückgeworfen. Die zweite Division des siebenten Korps zog sich in ziemlich guter Ordnung zurück, während die Trümmer der anderen Divisionen, mit den Ueberresten des ersten Korps vermischt, sich bereits in einem gräßlichen Gemisch der Stadt zu wälzten, ein Sturzbad voll Horn und Entsetzen, der die Menschen und die Tiere zurückschreckte.

Aber in diesem Augenblicke hatte Maurice die Freude, zu sehen, daß Jean die Augen aufschlug; und als er zu einem nahen Binnal lief, um ihm das Gesicht zu waschen, war er sehr erstaunt, zu seiner Rechten, tief in dem abgelegenen, von steilen Hängen beschützten Seitental, den Bauer wieder zu sehen, den er am Morgen bemerkt hatte, und der ohne Haß fortfuhr, sein Feld zu bestellen, indem er seinen mit einem großen Schimmel bespannten Pflug vorwärts trieb. Warum auch einen Tag verlieren? Weil man sich schlug, würde doch das Getreide nicht aufhören zu wachsen und die Welt nicht aufhören, zu leben.

Schluß Kapitel.

Delaherche wurde auf der hohen Terrasse, wohin er gestiegen war, um sich über die Lage klar zu werden, schließlich von einer neuen, ungebundenen Begierde, etwas zu erfahren, gequält. Er sah wohl, daß die Granaten über die Stadt hinwegflogen, und daß die drei oder vier, die die Dächer der umliegenden Häuser gerammt hatten, nur die seltensten Erwidrerungen auf das langsame und so wirksame Feuer des Kalinats sein mochten. Aber er sah nichts von der Schlacht, und er hatte ein dringendes Bedürfnis nach Ausflüssen, das von der Furcht, Vermögen und Leben in der Katastrophe einzubüßen, noch angepornt wurde. Er ließ sein Fernrohr, gegen die deutschen Batterien gerichtet, da und stieg hinab.

Unten jedoch hielt ihn der Anblick des Hauptgartens der Fabrik einen Augenblick auf. Es war gegen ein Uhr, und das Lazarett war von Verwundeten überfüllt. Unter dem Torbogen hörte der Zug der Wagen nicht mehr auf.

Schon fehlten die vorschrittsmäßigen zwei- und vier-rädrigen Wagen. Man sah Pulverwagen der Artillerie, Futterwagen, Materialwagen kommen, kurz alles, was

Er hielt die Lampe auf den Boden; zum zweitenmal an diesem Abend las ich Schreden und Staunen in seinen Augen. Ich folgte seinem Blick, und es lief mir kalt über den Rücken. Auf dem Boden sah man dicht beieinander Abdrücke eines nackten Fußes — deutlich ausgeprägt, vollkommen geformt, aber kaum zur Hälfte von dem Maß eines gewöhnlichen Mannes.

„Holmes“, flüsterte ich entsetzt, „ein Kind hat die Grenzlat vollkriert.“

Er hatte bereits seine Fassung wiedergewonnen.

„Ich war einen Augenblick bestürzt“, sagte er, „aber die Sache ist ganz natürlich. Bei einiger Ueberlegung hätte ich es vorher wissen können. Hier oben finden wir jetzt nichts weiter; lassen Sie uns hinunter gehen.“

„Wie erklären Sie sich denn aber diese Fußspuren?“ fragte ich eifrig, sobald wir wieder auf festem Boden standen.

„Mein lieber Watson, strengen Sie doch einmal Ihren Scharfsinn an!“ rief er mit einem Anflug von Ungebuld. „Sie kennen meine Methode. Versuchen Sie, dieselbe anzuwenden, und es wird lehrreich für uns sein, die Resultate zu vergleichen.“

„Ich vermag mir nichts auszubedenken, was die Tatsachen erklären könnte.“

„Es wird Ihnen bald genug alles klar werden“, sagte er in nachlässigem Tone. „Hier gibt es, glaube ich, nichts mehr von Wichtigkeit, aber ich will sehen.“

Schnell zog er die Lupe und ein Centimetermaß aus der Tasche und untersuchte nun das ganze Zimmer auf den Knien, messend, vergleichend, prüfend. Seine lange, spitze Nase war dabei nur ein paar Zoll von der Decke entfernt, und seine tiefstehenden Augen funkelten, wie die eines Raubvogels. Einem Jäger gleich, der die Fährte des Wildes verfolgt, bewegte er sich geräuschlos und flüchtig, bald hierhin, bald dorthin.

Während ich sein Tun beobachtete, drängte sich mir unwillkürlich der Gedanke auf, was für ein furchtbarer Verbrecher er hätte werden können, wenn er diese Tatkraft und Schlauchheit, statt sie in den Dienst des Gesetzes zu stellen, zur Ungeheuerlichkeit verwenden wollte. Er murmelte fortwährend vor sich hin und drach endlich in einen lauten Freudensturm aus.

„Wir haben Glück!“ rief er. „Jetzt wird es nur noch geringe Mühe kosten. Nummer eins hat das Mik-“

man auf dem Schlachtfeld auftreiben konnte; schließlich trafen sogar Halbblut und Märlarren ein, die man in den Gefößen genommen und mit herrenlosen Pferden bespannt hatte. Und da drinnen wurden die von den Ambulanzen aufgesessenen Leute aufgeschichtet, nachdem man sie in aller Hast verbunden hatte. Das Märlaren der armen Menschen war entsetzlich; die einen waren von einer gräßlichen Blässe, die anderen blaurot infolge einer Blutstauung; viele waren ohnmächtig, andere wieder stießen schrille Mageröne aus; manche überließen sich, von Betäubung gefallen, mit entseßlichen Augen den Lazarettdienern, indes einige, sowie man sie ansah, unter einer Juckung ihren Geist ausschauten.

Der Andrang wurde so groß, daß bald alle Matratzen in dem weiten, niedrigen Saal belegt waren und Stabsarzt Bourgoe den Befehl gab, das Stroh zu benutzen, aus dem er an einem Ende ein breites Streulager hatte herrichten lassen.

Doch reichten er und seine Gehilfen noch für die Operationen aus. Er hatte sich damit begnügt, einen neuen Tisch mit einer Matratze und einer Wachseleinwand zu verlangen, der im Schuppen, wo man operierte, aufgestellt wurde. Der Gehilfe preßte den Verwundeten eine mit Chloroform getränkte Serviette unter die Nase. Die dünnen Stahlmesser glänzten, die Sägen verursachten kaum ein schwaches Geräusch wie von einem Reibeisen, das Blut spritzte in jähen Strahlen auf, die sofort unterdrückt wurden. In raschem Hin- und Herbewegen trug man die Verwundeten herbei und die Operierten hinweg; kaum daß man Zeit hatte, mit dem Schwamm über die Wachseleinwand zu fahren. Und am andern Ende des Rasenplatzes, hinter einem Gaisblattgebüsch warf man in die Leichenkammer, die man dort hatte einrichten müssen, um die Toten beiseite zu schaffen, auch die abgehackten Beine und Arme, all die auf dem Tisch gebliebenen Fleisch- und Knochenabfälle.

Frau Delaherche und Gilberte, die unter einem der großen Bäume saßen, konnten gar nicht mehr genug Binden wideln. Bourgoe, der mit flammendem Gesicht und mit bereits ganz roter Schürze vorbeiging, warf Delaherche ein Bündel Leinwand zu und rief:

„Da! Tun Sie doch etwas, machen Sie sich nützlich!“

Aber der Fabrikant verwahrte sich dagegen:

„Verzeihen Sie! Ich muß mich wieder um Nachrichtern umsehen. Man weiß ja nicht mehr, ob man lebt.“

Dann sagte er, das Haar seiner Frau mit den Lippen ferkührend:

„Meine arme Gilberte! Wenn man bedenkt, daß eine Granate alles hier in Brand stecken kann! Es ist schrecklich.“

Sie war sehr bleich; sie hob den Kopf und warf schauernd einen Blick ringsum. Dann kam ihr das unbewingliche Lächeln wieder auf die Lippen:

„Ach ja, es ist schrecklich, alle diese Menschen, an denen man da herum schneidet... Es ist sonderbar, daß ich hier bleibe und nicht in Ohnmacht falle.“

Frau Delaherche hatte bemerkt, wie ihr Sohn das Saar des jungen Weibes fühlte. Sie machte eine Gebärde, als wollte sie ihn zurückziehen, indem sie an den andern dachte, an den Mann, der gleichfalls in der verflochtenen Nacht dieses Saars geküßt haben mochte. Aber ihre alten Hände zitterten und sie murmelte:

„Welch ein Jammer, mein Gott! Man vergißt darüber seinen eigenen.“

(Fortsetzung in der Sonnabend-Nummer.)

Geschäftliche Mitteilungen.

Foulard-Seide

— Zollfrei! — Muster an jedermann! —
Seidentabrikat. Henneberg, Zürich.

geschick gehabt, in den Gerojot zu treten. Hier können Sie den Abdruck der Kante seines kleinen Fußes neben dem überbleibenden Zeug sehen. Die Glasche ist gesprungen und der Stoff ausgeflossen.“

„Und was dann?“ fragte ich.

„Was dann? — Nun, wir haben ihn, das ist alles. Ich weiß einen Hund, der würde diese Fährte bis zum Ende der Welt verfolgen. Wenn eine Koppel Hunde einem verdächtigsten Doring durch eine ganze Provinz nachzuspüren vermag, wie weit wird dann der besonders darauf dressierte Hund einem so scharfen Gerüche folgen können? Das klingt wie eine Antwort in der Regelbetti. Die Antwort sollte uns — aber holla! hier sind die bevollmächtigten Vertreter des Gesetzes.“

Stimmengewirr und schwere Tritte wurden von unten her vernehmbar. Die Haustür schloß sich mit einem lauten Knack.

„Sie kommen“, sagte Holmes, „legen Sie einmal Ihre Hand auf des Toten Arm und hier an sein Bein; was fühlen Sie?“

„Die Muskeln sind hart wie ein Brett.“

„Richtig. Sie sind weit stärker zusammengezogen, als in der gewöhnlichen Totenstarre. Dazu kommt noch die Verzerung des Gesichtes zu dem abscheulichen Grinsen, oder rissus sardonius, wie die Alten es nannten. Welche Schlussfolgerung würden Sie aus alledem ziehen?“

„Daß die Todesursache ein starkes, vegetabilisches Alkaloid gewesen ist, ein strychninartiger Stoff, welcher Totenkrampf erzeugt.“

„Das war auch meine Idee, als ich die verzerrten Gesichtsmuskeln sah. Sobald ich den Dorn entdeckte, der in den Schädel getrieben oder geschossen worden war, erriet ich, auf welche Weise das Gift in den Körper gedrungen sei. Wenn nun der Mann in seinem Stuhl aufrecht gesessen hat, so war der Teil des Kopfes, in welchem der Dorn steckte, gerade gegen das Loch in der Decke gerichtet. Nun unterfuchen Sie den Dorn.“

Ich faßte denselben vorsichtig an und hielt ihn gegen das Licht der Laterne. Er war lang, scharf und schwarz; die Spitze sah wie glasiert aus, als ob ein gummiartiger Stoff darauf getrocknet wäre. Das stumpfe Ende war mit dem Messer abgerundet.

(Fortsetzung folgt.)

ein ganz neues Feld eröffnen — man kennt ähnliche Fälle nur aus Indien und, wenn ich mich recht erinnere, aus Senegambien.“

„Wie ist er denn aber hereingekommen?“ wiederholte ich. „Die Tür war verschlossen, das Fenster nicht zu erreichen. Kam er etwa durch den Schornstein?“

„Der Kamin ist viel zu eng. Diese Möglichkeit hatte ich schon in Betracht gezogen.“

„Nun also, wie denn?“

„Sie sollten doch einmal meine Vorschrift anwenden“, erwiderte er, den Kopf schüttelnd. „Wie oft habe ich Ihnen gesagt, daß man nur alle Unmöglichkeiten zu berücksichtigen braucht; was dann übrig bleibt, muß trotz aller Unwahrscheinlichkeit der wirtliche Sachverhalt sein. Wir wissen, daß er weder durch die Tür, noch durch das Fenster oder den Kamin kam. Wir wissen gleichfalls, daß er nicht in dem Zimmer verborgen sein konnte, da kein Versteck in demselben möglich ist. Woher konnte er also kommen?“

„Durch das Loch in der Decke!“ rief ich.

„Natürlich — das steht fest. Nun halten Sie mir, bitte, die Leuchte und lassen Sie uns den oberen Raum durchsuchen, den geheimen Raum, in welchem der Schatz gefunden wurde.“

Er bestieg die Leiter, griff mit jeder Hand nach einem Balken und schwang sich in den Dachboden hinauf. Dort legte er sich platt auf die Erde, streckte den Arm nach der Lampe aus und leuchtete mit dem Licht, während ich ihm auf dieselbe Weise folgte.

Der Raum, in welchem wir uns befanden, war ungefähr zehn Fuß lang und sechs Fuß breit. Den Boden bildeten die Balken, mit dünnen Laten und Kalkbrennsteinen dazwischen, so daß man beim Gehen von einem Balken zum andern schreiten mußte, um nicht durchzubrechen. Die Decke wölbte sich in einem Spitzbogen und bildete augenscheinlich die innere Verkleidung des Saubodens. Der Raum war völlig leer, nur der gehäufte Staub von Jahren lag dick auf dem Boden.

„Da haben wir’s“, sagte Holmes, die Hand gegen die fahrgewandte Wand legend. „Hier ist eine Falltür, die auf das Dach führt. Wenn ich sie öffne, kommt das Dach zum Vorschein, das ganz allmählich abfällt. So also hat Nummer eins seinen Eingang gehalten. Nun lassen Sie uns sehen, ob wir noch andere Spuren dieser Persönlichkeit finden können.“

Stadtmagistrat Oldenburg.

Die für das Rechnungsjahr 1904/05 vorgesehenen **Plasterarbeiten** sollen vergeben werden. Bedingungen sind vom Stadtbaumeister gegen Zahlung einer Mark zu beziehen. Angebote sind bis zum 2. April d. J. beim Stadtbaumeister einzuweisen.

Ausverdingung.

Zweelbäte. Das Reinigen und Weissen der Schulräume, Befestigung von 3 Fach Fenstern, Ausbesserung des Strohdaches, Befestigung von Schladen, Tapezieren von 2 Kammern soll am 19. März, nachm. 5 Uhr, in der alten Schule ausverdingt werden. Ebenfalls Verkauf von alten Fenstern und einer Tür.

Mejer, Zurat.

Verkauf einer Landstelle in Petersfehn.

Petersfehn. Der Landmann Fr. Gerdes zu Petersfehn läßt seine daselbst belegene

Landstelle,

zur Größe von 6,2517 ha, wegen des ihn betroffenen Brandunglücks mit dem Brandkassengelde am

Sonnabend,

d. 19. März d. J., abends 7 Uhr,

in W. Kayfers Wirtschaft zu Petersfehn öffentlich meistbietend zum Verkauf aussetzen.

Die Stelle liegt in der Wobblinie und ist des Ertrages wegen sehr zum Ankauf zu empfehlen.

Es wird bemerkt, daß nur diese eine Verkaufstermin stattfinden soll und wird jede Auskunft gerne erteilt.

B. Schwarting, Aukt.

Zu verkaufen mehrere schwere und leichte Arbeitspferde, fromm und gesund im Geblut.

Dejengenderdes, Alexanderstr.

Osternburg. Zu verkaufen Aufzucht, Högemann, Sandstr. 41.

Zu verk. 2 trächtige Schweine, die Anf. April ferkeln. Philosophenmoor.

Schmiede. Wünsche mein Dornhorster Moor (2 Stück) für den Sommer zur Gras- od. Torfentnahme zu vergeben. A. Baruffel, Müllengraben.

Hilfe * g. Blutstock. Zimmermann Hamburg, Fichtestr. 33.

Spivegermoor. Zu verk. e. trächt. Schwein, Anf. April ferk. D. Kowold.

Zu verk. gut erh. 4rädr. Kinderwagen m. Gummir. Ohrenweg 23.

Geversen. Habe ca. 10,000 Pfd. bestes Heu zu verkaufen.

S. Kahler, Zum gr. Jäger. Zwischenhahn. Habe einige 1000 Quadratmeter

zu vergeben.

Pfanzarbeiten Wefer, Baugeschäft.

Paradies. Zu verk. eine schöne, mittelschwere tiegelige Luene, April kalend, sowie einige zur Frucht geeignete Berberis, 5-6 Woch. alt.

D. Hendorff. Photograph. Apparat (Stativ) 9 x 12 m. 1 Dopp. Kaffeetasse und sämtl. Zub. bill. z. vk. Jägerstr. 3.

Schöne Büste

durch hygien. Kraftpulver. Erfolg sicher in 8 Wochen. Unschädlich. Preis 6 M. (vorzusenden) von Frau Dr. Dörffel, Hamburg, Gärtnermarkt 62

Cibils
Flüssiger Fleischextrakt gibt ohne jeglichen Zusatz eine vorzügliche Bouillon

Depot:
Emil Nolte,
Oldenburg.

Kohlen—Koks—Brikets

Gewaschene **Flamm-Nusskohlen**, Grösse I, II und III,
Salon-Nusskohlen, Zeche **Margaretha**,
Anthracit-Nusskohlen,

Größe { I für Füllregulieröfen und Kochherde,
II " Dauerbrenner,
III " Cade-Ofen und andere kleine Dauerbrenner,
gebroch. **Hüttenkoks**,

Größe { I für Centralheizungen,
II " Füllregulieröfen und Kochherde,
III " Dauerbrenner, Füllregulieröfen und Kochherde,
Grudekoks,

rheinische **Braunkohlen-Brikets**.

Marke **TÜR NICH** (loshaltend).

gewaschene **Schmiedekohlen**,
Plättkohlen (dunstfrei).

Alles nur beste Sorten, empfiehlt

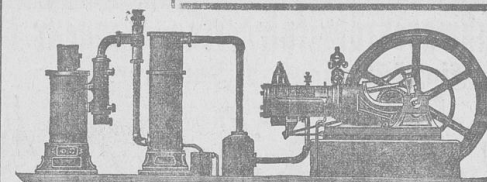
Carl Meentzen,

Gottorpfstr. 5.

Gottorpfstr. 5.

Landwirte! Füttert reines natürliches Marktnochengrüt!
Rein künstliches Futter. — Ohne Geruch. — 50 kg fein franto 15 M.,
50 kg grob franto 14 M. Bahnstation. 10 kg (Bollpaket) 3.50 M. g. Nachn.
Bestes Kraft- u. Mastfutter als Zusatz zum gewöhnl. Futter für Schweine etc.
— Steigert die Eierproduktion des Geflügels ganz außerordentlich.
Wiederverkäufer für einzelne Orte gesucht. Hoher Rabatt. Prospekte gratis.
Petersen, Hannover. Kontor: Rehböfstr. 26.

Seit 1. Januar 1901 über 650 Sauggas-Anlagen von 4—125 P.S. verkauft.



BENZ & Co. Mannheim
Gasmotoren - Fabrik A.-G.

war die erste Firma in Deutschland, welche Saug-Generatorgas-Anlagen baute.
Hundert von ganz vorzüglichen Referenzen.

Gas-, Benzin- u. Spiritus-Motoren. Motorwagen.

Betriebskosten ! Pferdekraft u. Stunde
erstaunlich billig ! 7-11 Pfg. Man verlange Prospekte und Kostenanschlag

A. Böhlje, Baumschule,

Oldenburg, Alexander-Chaussee 11.

Obstbäume in allen Formen, Rosen, Ziersträucher, Koniferen,

Beerenobst, sowie sämtliche Baumschul-Artikel.

Preisverzeichnis kostenlos.

Junge 1903er Legehühner,
ausgewachsene, legerreife, mit feuerroten Schlotter-
kammern, prachtvolle Tiere, in gemächten Farben,
nur Mk. 2,20 per Stück,
ferner ca. 7 Mon. alte, bald legende, in gemächten Farben,
nur Mk. 1,80 per Stück
in ausgefärbten Spezialfarben (vehunf, ipeber,
weiß, schwarz), jede Sorte 30 Pfg. per Stück höher.

Zur besonderen Beachtung: daß ich nur gesunde, seuchenfreie
hier kreistierärztlich untersucht sind. Der Verkauf geschieht ab
Mainz, geg. Nachn., unter Garantie lebender Aufzucht, in jed. Quant.

Michael Veit, Geflügelversand, Mainz.
Hoflieferant Sr. Kgl. Hoheit des Großherzogs von Oldenburg.

Vg. Nief taninich, z. v. Jägerstr. 3.
Zu verk. ein trächtiges Fiege wegen
Mangel an Futter sowie ein Fieber
Dünger. Milchbrentweg 68 b.

Zu verk. 1 gr. weibe u. 3 Fiege.
Osternburg. Neuenwege 37.
Fühnerdünger zu verkaufen.
Hortensienstr. 35a.

W. Lühr, Wagenfabrik.

Bringe den geehrten Herrschaften mein großes Wagen-
lager in gütige Erinnerung; auch habe mehrere etwas
gebrauchte Wagen, darunter auch mehrere gute
Halbschaisen, sowie 1 fl. Selbstfahrer.



Neuheit!
Spiritusgas-Bügeleisen „Vesta“

mit Vergaser im Bügeleisen selbst, also ohne dass
der Vergaser-Apparat beim Anheizen erst heraus-
genommen werden muss u. regulierb. Heizlampe,
D. R.-P. 135325, Musterschutzanspr. und zahlr. Aus-
landspat. Das bisher Vollkommenste in dies. Artikel.
Wird jed. Haushalt, ferner Wäsche-Anstalten, Färbereien, Hotels usw. ganz
besonders empfohlen. Geislos, sparsam und sicher funktionierend.
— Prospekte gratis. — H. A. Köhler Söhne, Altenburg, S.-A.

Izehoer Muschelschalkmergel

ohne Stein, Sand oder Ton,

reinsten Kohlenf. Kalt, 95 bis 99% Prozent,
getrocknet, allerfeinste Mahlung.

Lieferung direkt ab Fabrik nach allen Stationen.

Lever i. Oldbg. Habben & Wiggers.

Sanatorium Klushügel Osnabrück

Anstalt für das gesamte physikal.-diätet. Zellverfahren. Erfolge
Sommer- u. Winterkuren. Prosp. kostenfr. v. Anstaltsarzt Dr. Grosskopf.

Ausverkauf Immobilienverkauf.

Westerburg.
Gerh. Knuthen das, läßt wegen
Aufgabe seiner Haushaltung am

Sonnabend,
d. 19. März d. J.,

nachm. 3 Uhr anfang,
in und bei seinem Hause:

1 milchgeb. Ziege, 16 Hühner und
1 Gahr,
1 Kleiderkranz u. 2 Glasgeschänke,
1 Anrichte, 1 Kommode, 1 Koffer,
1 Wanduhr, 2 Fische, 6 Rohr u.
3 Küchenstühle, 1 vollst. Bett, 1 gr.
Hängelampe, 3 andere dito, 1 Staub-
mühle, 1 Badtrog, 1 Schneidebade
mit Messer, 1 Kochteller (75 Liter
fassend), 1 Butterkane, 2 Karren,
1 Axt, 2 Beile, 1 Wanne, 1 Mehl-
tiste, versch. Porzellan- u. Steinut-
sachen, sämtliche landwirtschaftliche
sowie Haus- und Küchengeräte,
1 Quantum Stroh, 1 Buntel-
röhren, Kohl, 50 u. 100 Pfund Kartoffeln,
5-600 Pfd. trockenen Nocken,
etwa 1000 Pfd. Heu und Stroh,
mehrere Haufen Dinger und was
sich sonst vorfindet

öffentlich meistbietend auf Zahlungs-
frist verkaufen, wozu Käufer einladen
W. Glöcklein, Aukt.

Deffentl. Verkauf.
Zwischenhahn. J. D. Arken
in Helle läßt wegen Sterbefalls am

Montag,
d. 21. März d. J.,

nachm. 2 Uhr anf.,
in und bei seiner Wohnung:

1 milchgebende Kuh,
2 trächtige Ziegen, 17 Hühner,
1 neue Schneidebade, 1 neue Schneide-
bank, Spaten, Forken, Hacken,
Gaden, Bäden, Dreischlegel, Torf-
spaten etc., 2 vollst. Betten, 2 Glas-
geschänke, 1 Kleiderkranz, 1 Näh-
maschine, 2 Fische, 1 neuen lang,
Tisch, 2 Wanduhren, 6 neue Stühle,
1 Lehnstuhl, 1 Schrank, 1 Keller-
borte, 1 Badtrog, 1 Jagdsch-
nacke, 100 Pfd. Speck, 100 Pfd. Schmalz,
1 gr. Kochtopf und alle sonstigen
hier nicht namhaft gemachte Gegen-
stände, auch ein Parie Stroh,
Heu, Dünger und Kartoffeln
meistbietend verkaufen, wozu Kauf-
liebhaber einladen

J. S. Hinrichs.

Zur Konfirmation
empfehle in größter Auswahl
zu billigen Preisen:

Garnierte Hüte,
ung. Hüte, Bänder, Blumen usw.

Hüte, einfach garniert,
von 1 M. an bis zu d. allerfeinsten.

Handschuhe in Glace, Seide
und Zwirn.

G. Horn, 43.

Eine in flottem Betriebe
befindliche hiesige

Gärtnerei

habe ich billig zu ver-
kaufen.

Rud. Meyer, Aukt.

Ein an der Cherner-
straße nahe der Schule
belegenes

2stöck. neues

Haus
mit Garten habe ich billig
zu verkaufen.

Rud. Meyer, Aukt.

1. Beilage

in № 64 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Mittwoch, den 16. März 1904

Deutscher Reichstag.

57. Sitzung.

* Berlin, 14. März.

Zweite Beratung des Militäretats.

Es ist zunächst eine Abstimmung über den Antrag Dr. Loh. Die Fassung ergibt 104 Stimmen für und 104 Stimmen gegen den Antrag. Der Antrag ist also mit Stimmengleichheit abgelehnt. — Sodann wird der Zentrumsantrag angenommen. — Endlich wird auch angenommen die Resolution der Kommission betr. Vermeidung der Einberufungen zu Truppenübungen während der Erntezeit. — Eine lange Reihe von Titeln wird sodann debattiert. — Beim Kapitel „Verleihung und Ausübung“ werden sich

Abg. Dreßler (konf.) gegen die noch immer zu große Ausdehnung des Oekonomiehändlerwesens, es werde dadurch der Zivilhandwerkerstand geschädigt. Die Heeresverwaltung sollte ihren Bedarf an Innungen vergeben.

Abg. Zubeil (Soz.) tritt diesem Vorschlag entgegen; gerade durch Vergabung von Befeldungsbedarf an Innungen würde voraussichtlich die Heimarbeit nur noch gefördert werden. Weiter erhebt gegen die Befeldungsämter namentlich den Vorwurf, daß sie nicht genug für eine angemessene Entlohnung und Befeldung von Oekonomiehändlern forgt.

Generalleutnant Gallwitz erwidert dem Abg. Dreßler, die Verwaltung habe mit der Vergabung von Lieferungen an freie Handwerker im allgemeinen nicht sonderlich gute Erfahrungen gemacht. Was die Befeldungen Zubeils anlangt, so seien bei den Befeldungsämtern im allgemeinen und so auch in Erfahrung die Löhne jetzt höher als Zubeil sie angegeben habe.

Abg. Erzberger (Zentr.) verlangt, es solle von der Heeresverwaltung zum mindesten ein Teil des Bedarfs an das freie Handwerk vergeben werden. Österreich und Frankreich sei in diesem Punkte mit gutem Erfolg vorgegangen.

Abg. Gump (Hyp.) meint ebenfalls, die Heeresverwaltung dürfe den Handwerkern nicht Konkurrenz machen.

Generalleutnant v. Gallwitz betont nochmals, mit dem bestehenden System liege die Verwaltung gut gefahren.

Abg. Zubeil (Soz.) weist hin auf die Heimarbeits-Ausstellung, dort könne der Minister sehen, wie erbärmliche Löhne in der Heimarbeit gezahlt würden.

Abg. Braun (Soz.) bemängelt gleichfalls noch das Verfahren der Heeresverwaltung.

Beim Kapitel Garnison- und Serviswesen plädiert

Abg. v. Gersdorff für zahlreichere Verlegung von Garnisonen in kleine Städte, namentlich in den Ostmarken, in deren Bereich auch sein Wahlkreis liege.

Zu dem ersten Titel des Kapitels betr. Mieten für Kasernen nebst Zubehör beantragt die Kommission eine Resolution, derzufolge ferner notwendige Neubauten von Kasernen (und sonstige Neubauten z. B. für Dienstwohnungen) möglichst nicht durch Kommunen, sondern durch das Reich errichtet werden sollen.

Generalleutnant v. Gallwitz erklärt, es handelt sich bei den in der Kommission erfolgten Bemängelungen darum, daß bei den letzten Bauten nicht Zeit genug gewesen sei, vorher genaue Entwürfe auszuarbeiten.

Eine Debatte schließt sich nicht hieran. Die Resolution der Kommission wird angenommen.

Beim Titel Wanderverschäden beklagt Abg. Wallau, daß es schwer sei, für kleine Wanderverschäden Entschädigungen zu erhalten.

Auch die Abgg. Becker-Stiegitz (Zentr.) u. Dörken (Konf.) und Graf Dr. Loh (Hyp.) bringen noch Beschwerden ähnlicher Art vor und erhalten von dem Kommissar eine entgegenkommende Antwort.

Bei dem Titel Garnisonbauwesen tritt der Abg. Pauli-Potsdam (Konf.) ein für Entlastung mindestens einer Anzahl Garnisonbauführer sowie der Garnisonbauboten. Weiter beklagt Medner, daß im Verlaufe von Submmissionen auf Bauten

und Lieferung für Bauten die Unternehmer, Handwerker, Maurermeister, so oft mit direkten Verlusten abschreiten.

Beim Kapitel Militär-Medizinalwesen wünscht Abg. Südekum (Soz.), es solle darauf hingewirkt werden, daß die Mannschaften sich keinesfalls der Kontrolle auf Geschlechtskrankheiten hin zu entziehen bemüht seien.

General v. Armin erklärt, es werde durchaus darauf geachtet.

Darauf erfolgt Vertagung.

Der Präsident teilt mit, er beabsichtige, für übermorgen Wahlprüfungen auf die Tagesordnung zu setzen.

Morgen 1 Uhr Fortsetzung. — Schluß 6 1/2 Uhr.

58. Sitzung vom 15. März 1904.

Die Beratung des

Militäretats

wird fortgesetzt beim Kapitel Pferdebeschaffung.

Abg. Rogalla von Bieberstein befürwortet eine Resolution, betr. Erhöhung der Remonte-Ankaufpreise. Es handle sich hier nicht um eine Parierfrage, sondern um das Interesse der Landesherbedacht. Die Remontierung der Armees sei in Gefahr.

Abg. von Treuenfels (konf.) tritt ebenfalls für die Resolution ein. Unglaublich sei, daß der Pferdebedarf für Südwestafrika das letzte Mal in Argentinien gedeckt worden sei.

Abg. Graf Kanitz tritt gleichfalls für die Resolution von Bieberstein ein und wünscht zugleich höhere Pferdepreise.

Generalleutnant von Armin erklärt: Den Bestrebungen zur Erhöhung der Landesherbedacht siehe auch die Verwaltung wohlwollend gegenüber. Im letzten Jahre seien 27 Mt. über den Etat im Durchschnitt ausgegeben worden. Unser Remontebedarf für den Kriegsfall sei einmündel gedeckt. Die argentinischen Pferde, und zwar Gebirgspferde, seien angekauft worden auf den Rat erfahrener Offiziere, die lange in Afrika waren. Es seien aber Versuche im Gange, die Remonten für die Schutztruppe aus einheimischen Züchtereien zu decken.

Abg. Göttsch (fr. Vgg.) meint, die Rechte sollte doch einmal aufhören, bei jeder Gelegenheit Zollfragen in die Debatte zu ziehen.

Abg. Dahlem (Zentr.) warnt vor Staatsüberschreitungen. Abg. Graf Kanitz weist auf die Erfahrungen in Frankreich hin, wo man gerade im Interesse der Landesverteidigung die Pferdepreise erhöht habe. Die Zollfrage gehöre sehr wohl hierher.

Präsident Graf Ballestrem bemerkt, die Entscheidung darüber, was zur Sache gehöre oder nicht, stehe ihm allein zu. Abg. Göttsch erwidert: Der Zusammenhang der Pferdepreise mit dem Etat ist doch nur sehr lose und im Interesse der Geschäftse des Hauses hätten sich die Redner der Rechten Zurückhaltung auferlegen sollen.

Die Resolution Rogalla von Bieberstein wird jetzt gegen die Stimmen der Rechten und Nationalliberalen abgelehnt.

Beim Kapitel Heifesten und Tagesgeld gibt der Abg. v. Gersdorff (konf.) dem Wünsche Ausdruck, es möchten den Mannschaften des Beurlaubtenstandes, wenn sie zu Kontrollübernehmungen reisen müssen, allgemeine Heifesten gewährt werden.

Ohne weitere Debatte gelangt eine von der Kommission beantragte Resolution betr. Reise-Unterstützung für bedürftige Eltern, die einen erkrankten Sohn am Garnisonort besuchen, einstimmig zur Annahme.

Zum Titel Unteroffiziersschulen liegt eine Resolution Gieshoff (fr. Vp.) vor, welche von 1905 ab für die Elementarlehren an den Unteroffiziers- und Vorwachen-Gleichstellungen mit den Elementarlehren an den Kadettenanstalten bezüglich ihrer Beförderung wünscht.

Abg. Graf Carnor (konf.) spricht sich lebhaft zu gunsten dieser Resolution aus.

Abg. Gieshoff (fr. Vp.) bedauert, daß der schon früher bekundete einmündel Wunsch des Hauses nicht schon erfüllt sei.

Abg. Arndt (Hyp.) tritt ebenfalls für die Resolution ein.

Gef. Rat Neumann erklärt, die Frage werde wohlwollend geprüft werden, unter Hinzuziehung der preussischen Verwaltung. Abg. Gump (Zentr.) und Abg. Deumer (natl.) stimmen der Resolution bei. Die Resolution gelangt hiernach einstimmig zur Annahme.

Bei den Titeln über das Militär-Veterinärwesen bemängelt Abg. Arndt (Hyp.) den Ausdruck „Veterinär“ und kritisiert ganz besonders, daß neuerdings die Zulassung zum tierärztlichen Studium von Beibringung des Maturitätszeugnisses abhängig gemacht worden sei. Gerade das bringe die Gefahr, daß sich diesem Studium nur die weniger tüchtigen, die weniger begabten Elemente zuwenden würden.

Abg. Müller-Sagan ist im Gegensatz zum Vorredner der Ansicht, daß dem tierärztlichen Stande gerade durch Vorchrift des Maturitäts-Examins ein guter Dienst geleistet worden sei.

Beim Kapitel Artillerie- und Waffenenwesen plädiert

Abg. Becker (Zentr.) für Heranziehung der Reichsbetriebe zur Kommunalbesteuerung.

Gef. Rat Neumann erklärt, die ge-fährliche Regelung dieser Frage biete tiefer liegende Schwierigkeiten. Die Regierung sei aber bemüht, einen Weg zu finden.

Abg. Gieshoff bittet um künftig verstärkte Zuweisung von Massenforderungen an die Privatindustrie.

General v. Armin glaubt dies in sichere Aussicht stellen zu können.

Abg. Paasche äußert den gleichen Wunsch wie Gieshoff im Interesse der Privatindustrie von Suhl.

Darauf gelangt ohne Debatte eine von der Kommission beantragte Resolution zur Annahme, wonach den Lieferanten von Waffenenmaterial gewisse Bedingungen gestellt werden sollen im Interesse der Sonntagsgelände ihrer Arbeiter. Es folgt eine weitere von der Kommission beantragte Resolution, derzufolge der Reichszentraler darauf hinzuwirken ersucht wird, daß die Lohnsätze der bei der Heeresverwaltung beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen nicht zurückbleiben hinter der üblichen Entlohnung der Arbeiter und Arbeiterinnen in gewerblichen bzw. landwirtschaftlichen Betrieben.

Nach kurzer Debatte gelangt auch diese Resolution zur Annahme. — Bei dem Kapitel „Technische Institute der Artillerie“ nimmt das Wort

Abg. Pauli-Potsdam, welcher Beschwerden der in den Spandauer Betrieben beschäftigten Beamten vorbringt.

Darauf erfolgt Vertagung. Morgen 1 Uhr: Rest des Militäretats, dann Wahlprüfungen, dann Marineetat.

Aus dem Großherzogtum.

Der Großherzog unternimmt mit Begleitpersonen verschiedene Originalbesuche in mit genauer Kartenangabe getätigt. Mitteilungen und Berichte über lokale Ereignisse kommen für die Redaktion stets willkommen.

* Oldenburg, 16. März.

* Die deutsche Bierschäuferei für die Abgebrannten in Aalefeld hat in der ganzen Welt Anerkennung gefunden; allerdings eine „Bierschäuferei“ hätte man in der normannischen Stadt ganz entbehrt. Der Magistrat von Aalefeld hat die Kampfschäufereigesellschaft gebeten, mehr Bier, Wein noch andere alkoholisches Getränke nach der Stadt zu befördern, „da eine derartige Zufuhr die Arbeit der kommunalen Behörden zu beeinträchtigen imstande sei.“ Wie der Zeit-Korresp. „Die Aalefelder“ mitgeteilt wurde, hatte auch der bährische Dampfer „Gimvira“ Bier des berühmten Brauereibesizers Jakobson verladen. Das Bier wurde nicht angenommen und mußte nach Kopenhagen zurückgehen. In Aalefeld ist eine fröhliche Entlassungsfeier im Gange; was die abfahrenden Aalefelder mit dem deutschen Bier und Schnaps angefangen haben, ist noch nicht bekannt. Die deutschen Gutmänner haben den dort vom Unglück betroffenen Ordensmitgliedern bereits über 2600 Mk. aus Sammlungen in den Lagen zur Verfügung stellen können.

Moltke als Mensch.

II.

In der Literatur liebt der Feldmarschall Reuter und Dickens sehr und die Feinsche in Dichtungen. Das zeugt von seiner Begabung für Sarkasmus und Ironie. Dreßler sagt darüber in seinem Buche: „Die Elenden nennen den Menschen colowiek, Stirn des Jahrhunderts.“ Wir war diese Bezeichnung bis dahin immer unerklärlich gewesen. Die erhabene freie Stirn Moltkes aber hat sie mich verstehen gelehrt; denn sie erzählt, was er seinem Jahrhundert bedeutete. Man sah förmlich seine Gedanken hinter der hohen Stirn wandern. Der Ausdruck seines Willens war von ihr abzulesen, und wenn er dann gar seine scharfen Augen auf den Gegenüberstehenden richtete, dann hätte ich den Felsen mögen, der ihm zu widersprechen gewagt hätte! Noch eine gewaltige Waffe hatte er. Das war ein Zug von so feiner Ironie und vernichtendem Sarkasmus um die Mundwinkel, daß jeder die Waffen strecken mußte, den er traf. Und doch, trotz aller Höhe und Mächtigkeit, welche Fülle von Herzensgüte und Gerechtigkeit sprach aus seinen Augen, aus diesen Augen, die ich immer vor mir sehe, und von denen ich heute, zwölf Jahre nach seinem Tode, träume! . . . Welcher Friede strahlte von der Harmonie seines Wesens aus, bei dem sich Denken und Handeln immer deckten. In seiner Nähe fand man sich wieder, wenn einen das Schicksal gepackt hatte. Seine geistige Kraft ging auf den über, mit dem er sprach. Ich konnte noch so abgepaant sein, ein Wort von ihm empfing und belebte mich, und wenn er mir die Hand reichte, durchdrangte er mich, als wenn ein elektrischer Strom durch meinen Körper riefelte.“

Wife und Anecdoten liebt der Feldmarschall sehr und war in der Erzählung solcher seiner Scherze ein Meister, namentlich bei Tisch. Als Dreßler den Berliner Männergesangsverein vor Moltke auftreten ließ, erskallte der Präsident seines Hauses Grundworte in der Sarsotarie mit solchem Erfolg, daß der Feldmarschall nachher darauf zurückkam und folgende Anecdote daran knüpfte: Als einem bekannten Passanten einmal Komplimente gemacht wurden, daß er das tiefe G so mächtig gesungen habe, entgegnete er: „D, das ist noch garnig, da sollen's

mit erst mal als Sarsotarie hören, da sing i das Kontra-G.“ „Und gewöhnlich zu tief!“ ergänzte eine Stimme aus dem Hintergrund.

In einem Gespräch wurde auch eines gezeigten Klavierpieters Erwähnung getan, der beim Spielen sein Heil oft in der Entfaltung einer ungeheuren Muskelkraft suchte. „Er vernimmt eine dritte Hand“, sagte der Feldmarschall.

In Göttingen pflegte er täglich große Spaziergänge in die Umgebung zu unternehmen. Einmal war er Stunden weit vom Kurort abgekommen und empfand, was bei ihm eine große Seltsamkeit war, das Bedürfnis nach einer kleinen Erfrischung. Er ging in ein einfaches Wirtshaus und bestellte sich Wein. Der Wirt präsidierte die heilige „Saison“, wie viele hohe Herrschaften da waren, sogar der Feldmarschall Moltke. Schließlich fragte er seinen Gast, ob er schon Moltke einmal getroffen habe und wie er aussähe. „Es soll er denn aussehn? Wie einer von uns beiden!“ antwortete der Feldmarschall mit einem Seitenblick auf den paisbährigen Wirt, der sich wie ein Trutbahn aufblähte in der ungewissenhaften Annahme, daß er der eine von den beiden wäre.

Einst brachte Herr von Burt das Gespräch auf seinen Neffen, der Kadett war, sich aber zu keinem Beruf entschließen konnte. „Ich fürchte, es wird ihm gerade so ergehen wie jenem Athener“, sagte der Feldmarschall, „der zwischen drei Straßen wählen sollte: fünfzig Grieben zu essen, fünfzig Grieben hinnehmen, oder fünfzig Talente zu bezahlen. Zunächst verurteilte er es mit den Zwiebeln, kam aber kaum bis zur Hälfte, dann mit den Krügel. Aber schon nach den ersten Grieben hat er himmelhoch, daß man aufhören möchte, und begabte friedlich seine fünfzig Talente. So wird er hin und her überlegen und schließlich doch Solbat werden.“

Als die junge Frau Lisa von Moltke zum ersten Mal bei Hofe erschien, sagte der alte Kaiser: „Gutartiger! Was haben Sie für eine schöne Nichte bekommen!“ „Es ist auch hohe Zeit, unser Geschlecht zu verjüngern“, antwortete der Feldmarschall.

Einem armen Schneider, der trotz redlichen Trebens nicht vorwärts kam, gab Moltke, so wie er davon hörte, Arbeit. Als Kleidungsstücke für die Dienerschaft wurden bei ihm bestellt und später erhielt er obenreinen einen Posten als Garderobier am Königl. Hof. Hier hat sich Feldmarschall — so hieß der etwas seltsame Kaiser — durch ein unbedachtigtes Zusammentreffen mit Kaiser Wilhelm I. un-

terblich gemacht. General Moltke hatte sich nämlich zum erstenmal eine weiße Weste bei ihm machen lassen, und diese Ehrung trug ihm dermaßen zu Kopf, daß er wie geistesabwesend auf der Bühne bewundelt und es gar nicht bemerkte, daß schon das Zeichen zum Aufsteigen des Vorhangs gegeben worden war. Im letzten Augenblick stürzte er in die Klappen und rannte dabei geradezu in die Arme des Kaisers, der sich mit dem Generalintendanten unterhielt. Vor Schreck und Angst erbleichend, fand Feldmarschall wie amgenumert da, bis der alte Kaiser, der seine Verlegenheit bemerkte, ihn freundlich ansprach: „Gehen Sie nur. Es tut nichts.“ Als der Feldmarschall das erfuhr, amüsierte er sich tödlich und sagte: „Wenn er schon über eine weiße Weste eine Wajestät überließ, was wird er dann erst anrichten, wenn man einen ganzen Anzug bei ihm bestellt.“

Aber auch Worte eines biteren Sarkasmus kamen über seine Lippen. Am 90. Geburtstag sogen viele Tausende von Fackelträgern am Generalabschlagsgebäude vorüber. Diese begeisterte Kundgebung hat dem alten Herrn wohlgetan, gleich er kein Freund von äußeren Huldigungen war. Gleich nach dem Feiertage fuhr er einmal mit Herrn von Burt durch die Straßen Berlins und wurde überall mit stürmischen Hurraufen begrüßt. „Hätte ich nur e in e Schacht verloren, so würden sie jetzt sagen: Da fährt der alte Gef.,“ flüsterte er seinem Adjutanten zu. Das Wort erinnert an das ähnliche Bismarcks, daß er, wäre er ohne e so f o l g zurückgekehrt, von den alten Weibern würde mit Beien hinausgetrieben worden sein. Die gleiche Empfindung hört man aus des alten Kaisers Mündung heraus, die Moltke einmal Dreßlern mitteilte. Als Wilhelm I. gelegentlich mit Moltke am historischen Gassen in der Berliner Palais stand und beide auf die Menge hinausschauten, die dort versammelt war, um den Kaiser zu sehen, da sprach er zu Moltke: „Als ich dieses Haus bezog, stand niemand da unten!“ — Der Erfolg macht im Urteil der Menschen eben alles aus.

Aus Worten wie den eben angeführten aber erfährt man, daß die größten und erfolgreichsten Männer über die absolute Notwendigkeit des Erfolges trotz ihrer Tüchtigkeit, fleißig dachten, und ferner, daß sie sich in ihrer Selbstschätzung und inneren Ehre unabhängig fühlten vom Urteil der Menschen.

Zu den bitteren Worten gehört wohl auch das Folgende. Er konnte einen ganzen Tag auf der Eisenbahn fahren, ohne

